

HOHNDORFER GEMEINDESPIEGEL



AMTSBLATT DER GEMEINDE HOHNDORF

Jahrgang 2020 · Nummer 05 · Freitag, 8. Mai 2020

Baukran
hintern Rapsfeld



Informationen

Unsere Babys:

Melanie Werner und Frank Diener

haben ein Söhnchen namens

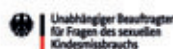
Jonas Roman.

Wir wünschen der jungen Familie viel Freude mit dem Nachwuchs und vor allem beste Gesundheit.

Erscheinungstermine

Hohndorfer Gemeindespiegel 2020

Redaktionsschluss	Erscheinungstermin
03.06.	12.06.
01.07.	10.07.
05.08.	14.08.
02.09.	11.09.
30.09.	09.10.
04.11.	13.11.
02.12.	11.12.



Jetzt kein Kind alleine lassen!

www.kein-kind-alleine-lassen.de

In der aktuellen Corona-Krise sind Familien lange und ununterbrochen zusammen, oft beengt und ohne Privatsphäre. Für viele ist das eine schwierige Situation, für Kinder und Frauen steigt das Risiko, in den eigenen vier Wänden misshandelt und missbraucht zu werden.

Bitte passen Sie aufeinander auf. Wir sind für Sie da, wenn Sie sich Sorgen machen. Um Kinder und Jugendliche. Um Familien, Nachbarn, Freundinnen und Freunde. Um sich selbst.



www.ubskm.de

Hier finden Sie Hilfe:

FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Nummer gegen Kummer

Tel: 116 111

Mo – Sa 14 – 20 Uhr

Mo, Mi, Do 10 – 12 Uhr

www.nummergegenkummer.de

(auch per Chat und Mail erreichbar)

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

Online Beratung für Jugendliche

<https://jugend.bke-beratung.de>

Jugendnotmail

www.jugendnotmail.de

Hilfetelefon
Sexueller Missbrauch

0800 22 55 530

Mo, Mi, Fr 9 – 14 Uhr | Di und Do 15 – 17 Uhr

beratung@hilfetelefon-missbrauch.de

www.hilfetelefon-missbrauch.de

Für Kinder und Jugendliche:

www.save-me-online.de

beratung@save-me-online.de

Hilfetelefon Sexueller Missbrauch

Beratungsstellen in Ihrer Nähe bundesweit finden
www.hilfetelefon-missbrauch.de

FÜR ERWACHSENE

Elternteiltelefon

Tel: 0800 111 0550

Mo – Fr 9 – 17 Uhr | Di und Do 17 – 19 Uhr

www.nummergegenkummer.de

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

<https://eltern.bke-beratung.de>

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen

Tel: 08000 116 016

Rund um die Uhr | In 17 Sprachen

www.hilfetelefon.de

Hilfetelefon tatgeneigte Personen

Tel: 0800 70 222 40

www.bevor-was-passiert.de

Medizinische Kinderhotline

Für Angehörige der Heilberufe

bei Verdachtsfällen der Kindesmisshandlung

Tel: 0800 19 210 00

Rund um die Uhr

www.kinderschutzhotline.de

Elternsein Info

Hilfe und Beratung für Schwangere und

Eltern mit Kindern bis 3 Jahre

www.elternsein.info

www.kein-kind-alleine-lassen.de

Impressum:

Herausgeber: Gemeindeverwaltung Hohndorf, Rödlitzer Straße 84, 09394 Hohndorf, Telefon: 037298/30280 oder Fax: 302829 • Mail: info@hohndorf.com und RIEDEL – Verlag & Druck KG, Lichtenau OT Ottendorf • **Satz und Druck:** RIEDEL – Verlag & Druck KG, Gottfried-Schenker-Straße 1, 09244 Lichtenau OT Ottendorf, Telefon: 037208/876-100, Fax: 037208/876-299, E-Mail: info@riedel-verlag.de • **Titelfoto:** A. Abendroth • **Verantwortlich für den amtlichen Teil:** Bürgermeister Herr Matthias Groschwitz • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** RIEDEL – Verlag & Druck KG • Es gilt Preisliste 2016. – Der Gemeindespiegel erscheint monatlich.

Absage von Veranstaltungen

Aufgrund der aktuellen Situation **entfallen** folgende Veranstaltungen:

04. Juli Bergmännische Spätschicht
15./16. August Hohndorfer Dorffest

Der Große Regionalpreis des Erzgebirgskreises geht in die dritte Runde!

Er zeichnet Einzelpersonen, Vereine, Gruppierungen, Institutionen oder Projekte aus dem Erzgebirgskreis aus.

ERZGE BÜRGER

Informationen unter: WWW.ERZGEBIRGSKREIS.DE

2020

Vorschläge können bis **15. Juni 2020** eingereicht werden. **← Verlängert!**

Senden Sie Ihre Vorschläge an:

Landratsamt Erzgebirgskreis
Büro des Landrates
Stichwort: ERZGE BÜRGER
Paulus-Jenissius-Straße 24
09456 Annaberg-Buchholz
E-Mail: Erzgebuerger@kreis-erz.de
Tel.: 03733 831-1001 oder -1004

ERZGEBIRGSKREIS
MEIN ZUHAUSE – MEINE ZUKUNFT

Erzgebirgssparkasse

Sonderpreis
Jung und engagiert im ERZ

Engagement für Kultur, Sport und Tourismus

Engagement für das Gemeinwohl

Engagement für eine lebenswerte Heimat

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.



Informationen



Unabhängiger Beauftragter
für Fragen des sexuellen
Kindesmissbrauchs



Du bist nicht allein!

Hier bekommst Du Hilfe:
www.kein-kind-alleine-lassen.de

Hilfetelefon
Sexueller Missbrauch



0800 22 55 530

Mo, Mi, Fr 9 – 14 Uhr
Di und Do 15 – 17 Uhr
www.hilfetelefon-missbrauch.de
(kostenfrei und auf Wunsch anonym)

Mail



beratung@save-me-online.de
www.save-me-online.de

Chat



<https://jugend.bke-beratung.de>
www.bke-beratung.de

Niemand darf dir Gewalt antun, dich schlagen, dich mit Worten fertig machen, dich anfassen, wo du es nicht willst. Aber trotzdem kann das in der eigenen Familie passieren. Gerade jetzt, wo alle zuhause sein sollen, wo viele Eltern und Geschwister gestresst sind.

Wenn es dir so ergeht oder wenn du in Gefahr bist: Wir sind für dich da.

Und wenn du es nicht mehr aushältst:

Lauf aus dem Haus, bitte jemanden um Hilfe oder geh zur Polizei. Das ist auch in der Coronakrise erlaubt. Das ist ein Notfall!

www.kein-kind-alleine-lassen.de

Informationen

■ Informationen zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung

Um sich und andere wirksam gegen das Coronavirus SARS-CoV-2 zu schützen, kommt es auf eine gute Händehygiene und das Abstandhalten (mindestens 1,50 Meter) an. Ergänzend dazu wird ab dem 20. April 2020 das verpflichtende Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung für bestimmte Bereiche vorgeschrieben. Für andere Bereiche gilt die dringende Empfehlung, eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen. Was hierbei zu beachten ist, steht in diesem Informationsblatt des Staatsministeriums für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt:

■ In welchen Bereichen besteht ab dem 20. April 2020 eine Maskenpflicht?

Eine Mund-Nasen-Bedeckung muss getragen werden:

- Bei Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel.
 - Beim Aufenthalt in einem Geschäft, das geöffnet haben darf.
- Die Verpflichtung gilt sowohl für Personal als auch Kunden.

■ In welchen Bereichen besteht ab dem 20. April 2020 die Empfehlung zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung?

Grundsätzlich wird das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung empfohlen

- bei unvermeidbaren Kontakt mit Risikogruppen,
- für Personal und größere Kinder sowie Jugendliche in Schulen und Kindertageseinrichtungen.

■ Gelten die Pflicht beziehungsweise die Empfehlung zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung auch für Kinder, Menschen mit Behinderungen sowie Personen, die aus gesundheitlichen Gründen keine Maske tragen können?

Kinder müssen nur dann eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen, wenn sie dazu in der Lage sind. Wann ein Kind dazu in der Lage ist, entscheiden die Eltern. Eine Altersgrenze wird nicht vorgegeben. Verstöße sind nicht bußgeldbewehrt.

Menschen mit Behinderungen und diejenigen Personen mit entsprechenden gesundheitlichen Gründen müssen nur dann eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen, wenn sie dazu in der Lage sind. Die Vorlage des Schwerbehindertenausweises beziehungsweise eine entsprechende ärztliche Bescheinigung genügt hier als Nachweis. Verstöße sind nicht bußgeldbewehrt.

■ Warum wurden Maßnahmen zur Mund-Nasen-Bedeckung getroffen?

Masken, die Mund und Nase bedecken, können das Infektionsrisiko in der Bevölkerung senken. Die Masken können Tröpfchen abfangen beziehungsweise deren Ausbreitung bremsen, die man beim Sprechen, Husten oder Niesen ausstößt. Dank der Mund-Nasen-Bedeckung gelangen weniger Tröpfchen und damit weniger Krankheitserreger in die Luft.

Weil nicht bei jedem infizierten Menschen die typischen Covid-19-Symptome auftreten (vor allem Fieber, trockener Husten, Atemprobleme, Gliederschmerzen, Verlust des Geschmacks- und Geruchsinns), stellt eine Mund-Nasen-Bedeckung eine solidarische Schutzmaßnahme in Form eines Schutzes für andere dar (Fremdschutz). Der Gedanke ist, dass durch die Mund-Nasen-Bedeckung genau dieser Fremdschutz für alle hergestellt und damit auch für jeden individuell das Risiko einer Infektion verringert wird.

■ Welche Mund-Nasen-Bedeckungen gibt es?

Es gibt im Wesentlichen drei Arten von Masken:

- **Einfache Mund-Nasen-Bedeckung (MNB);** sie unterliegt kei-

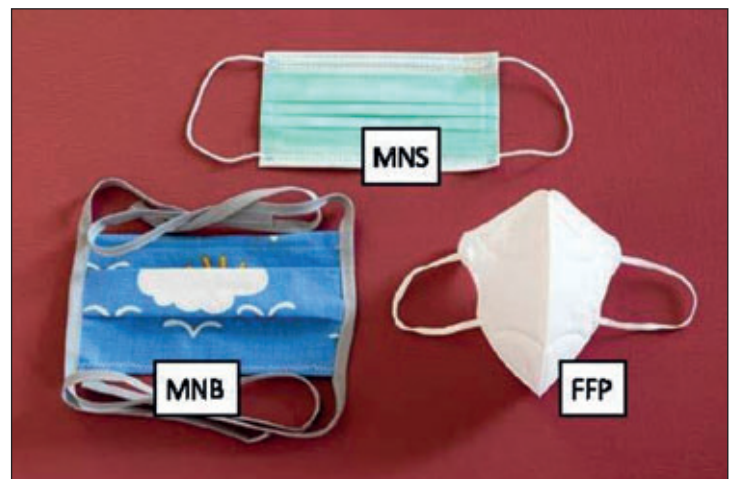
STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT

Freistaat
SACHSEN

nen technischen Normen und kann selbst hergestellt werden. MNB werden auch als „Community-Masken“, „Alltagsmasken“ oder „DIY-Masken“ (do it yourself – mach es selbst) bezeichnet

- **Mehrlagiger Mund-Nasen-Schutz (MNS);** er wird in der Regel als Arbeitsschutz eingesetzt, vor allem im medizinischen (chirurgischen) Bereich
- **Medizinische Atemschutzmaske,** sogenannte FFP-Maske; sie erfüllt bestimmte technische Normen und wird ausschließlich in der Gesundheits- und Pflegebranche getragen

Die Allgemeinbevölkerung sollte nur die Mund-Nasen-Bedeckung nutzen und keine Masken, die dem medizinischen Personal vorbehalten sind und dort dringend gebraucht werden.



Quelle: Landeshauptstadt Dresden

■ Was schreibt die Sächsische Corona-Schutz-Verordnung vor?

Die Verordnung verpflichtet nur zum Tragen einer einfachen Mund-Nasen-Bedeckung (MNB). Sie bestehen meist aus dichtgewebtem Textilstoff. Dabei ist es unerheblich, ob sie gekauft oder selbst hergestellt wird. Es können auch fest um Mund und Nase schließende Tücher, Schals, Schlauchtücher oder Stoffzuschnitte aus Bettlaken und Geschirrtüchern genutzt werden.

Mund-Nasen-Bedeckungen ersetzen nicht zentrale Schutzmaßnahmen, wie die (Selbst-)Isolation Erkrankter! Mit SARS-CoV-2-Infizierte unterliegen strikten Quarantänemaßnahmen.

■ Was gibt es beim Tragen zu beachten?

Die Mund-Nasen-Bedeckung sollte stets mit sauberen Händen aufgesetzt und dabei – soweit vorhanden – lediglich an den Schlaufen, die der Mund-Nasen-Bedeckung hinter dem Ohr halt geben, berührt werden. Wichtig ist, dass sich die Mund-Nasen-Bedeckung eng an das Gesicht schmiegt und Mund und Nase vollständig bedeckt. Verfügt die Mund-Nasen-Bedeckung über einen Metallbügel an der Oberseite, muss der Bügel an den Nasenrücken angepasst werden. An den Seiten sollte die Bedeckung möglichst eng anliegen, damit die Luft nicht seitlich aus der Mund-Nasen-Bedeckung tritt. Ein Bart beeinträchtigt die Schutzwirkung und kann die Mund-Nasen-Bedeckung sogar unwirksam machen.

Achten Sie bitte darauf, dass Sie Mund, Nase und Augen so selten wie möglich berühren. Auch die Mund-Nasen-Bedeckung sollte beim Tragen kaum bis gar nicht berührt werden, um keine Erreger darauf zu verteilen. Ein mehrmaliges Richten der Mund-Nasen-Bedeckung ist dringend zu verhindern.



Informationen

■ Wann soll die Mund-Nasen-Bedeckung gewechselt werden?

Eine durchfeuchtete oder verschmutzte Mund-Nasen-Bedeckung muss gewechselt werden. Faustregel: Mund-Nasen-Bedeckungen nicht länger als acht Stunden tragen. Beim Absetzen der Mund-Nasen-Bedeckung nicht die Außenseite/Oberfläche berühren. Nach dem Absetzen einer benutzten Mund-Nasen-Bedeckung Hände waschen! Wenn die Mund-Nasen-Bedeckung wiederverwendet werden soll, sollte sie in ein luft- und flüssigkeitsdichtes Behältnis gegeben werden und zügig gewaschen und getrocknet werden.

■ Wie wasche ich Mund-Nasen-Bedeckungen?

Wiederverwendbare Mund-Nasen-Bedeckungen müssen nach dem Gebrauch bei mindestens 60 °C gewaschen werden. Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte empfiehlt, die Masken bei 95 °C zu waschen. Alternativ kann die Mund-Nasen-Bedeckung auf dem Herd in Wasser fünf Minuten ausgekocht oder im Backofen bei 70 °C getrocknet werden. Auch das Bügeln auf hoher Temperaturstufe ist sinnvoll.

■ Birgt das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung Risiken?

Nein, solange die Tragehinweise befolgt werden. Das Aufsetzen und Abnehmen der Mund-Nasen-Bedeckung muss hygienisch sachgerecht erfolgen, um Risiken zu minimieren.

Allergikern wird zu einer mehrlagigen Mund-Nasen-Bedeckung aus antiallergenem Material geraten, beispielsweise Baumwolle.

Personen, die aufgrund von Vorerkrankungen den höheren Atemwiderstand nicht gut vertragen, sollten den Einsatz der Mund-Nasen-Bedeckung auf das zeitliche Mindestmaß begrenzen und generell engen Kontakt zu anderen Menschen meiden.

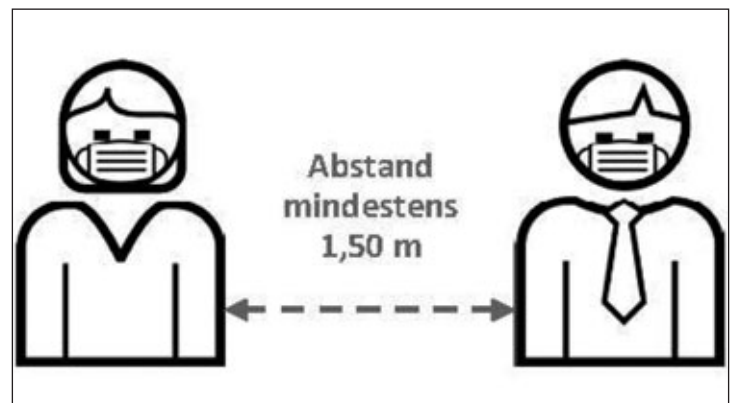
■ Wo bekomme ich eine Mund-Nasen-Bedeckung?

Mund-Nasen-Bedeckungen gibt es beispielsweise im Internet-Verbandhandel, in Apotheken und Drogerien. Schnittmuster für Masken zum Selbstdrucken gibt es unter anderem in Zeitschriften und im Internet.

■ Muss weiterhin räumlich Abstand gehalten werden, wenn eine Mund-Nasen-Bedeckung getragen wird?

Ja! Mund-Nasen-Bedeckungen dürfen nicht zu einem falschen Sicherheitsgefühl führen. Mund-Nasen-Bedeckungen ersetzen nicht die allgemeinen Hygiene- und Abstandsregeln. Nach wie vor gilt:

- Abstand von mindestens 1,50 Meter wahren.
- Regelmäßig gründlich Hände mindestens 20 Sekunden waschen, insbesondere vor Auf- und nach Absetzen der Mund-Nasen-Bedeckung.
- In die Armbeuge husten oder niesen.
- Hände nach dem Naseputzen gründlich waschen. Möglichst Einwegtaschentücher verwenden, nach Benutzung in einem verschlossenen reißfesten Müllsack über den Hausmüll entsorgen.
- Räume regelmäßig gut lüften.



Quelle: Landeshauptstadt Dresden

■ Wo finde ich weitere nützliche Informationen über das Virus SARS-CoV2?

- Internet: www.coronavirus.sachsen.de
- Zentrale Corona-Hotline: 0800 1000214 (Montag bis Freitag 7 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag 12 bis 18 Uhr)

Amtliche Bekanntmachungen

■ Vorankündigung Gemeinderatssitzung

Die nächste öffentliche Gemeinderatssitzung mit einem anschließenden nichtöffentlichen Teil findet am

**Freitag, dem 15. Mai 2020, um 18.30 Uhr,
im Saal des Kultur- und Sportzentrums „Weißes Lamm“**

statt.

Die vollständige Tagesordnung entnehmen Sie bitte den örtlichen Anschlagtafeln.

Wir bitten aufgrund der aktuellen Situation die Sicherheitsvorkehrungen und Schutzmaßnahmen einzuhalten.

Matthias Groschwitz, Bürgermeister

■ Neuankömmlinge 2020

Das erste Hohndorfer Baby im Jahr 2020 ist die kleine Frieda Minna, das 3. Kind der Eltern Julia und Daniel Leitl. Bis zum jetzigen Zeitpunkt können wir schon auf insgesamt neun Babys zurückblicken. Leider fanden auf Grund der Corona-Pandemie noch keine Besuche der Neugeborenen durch unseren Bürgermeister statt. Wir hoffen, dass sich die Lage bald entspannt und wir die neuen Erdenbürger willkommen heißen können. Bis dahin wünschen wir allen bisherigen jungen Elternpaaren Gesundheit und viel Freude mit ihrem Familienzuwachs.

Im vergangenen Jahr 2019 konnte unser Gemeindeoberhaupt insgesamt 17 Babys begrüßen – 12 Mädchen und 5 Jungen. Es war das erste Jahr, seit 2010, indem wir die niedrigste Geburtenrate in Hohndorf verzeichnen mussten.

Amtliche Bekanntmachungen

■ Wichtige Mitteilung zur Trinkwasserversorgung – Spülung des Leitungsnetzes geplant



Zur Sicherung der Trinkwassergüte führt der Regionale Zweckverband Wasserversorgung Bereich Lugau-Glauchau **in Hohndorf vom 11.05. bis 19.05.2020**, in der Zeit von 07.30

bis 16.00 Uhr, planmäßige Netz-pflegemaßnahmen durch. Wir bitten um Beachtung der folgenden Termine und Hinweise.

Folgende Straßen sind betroffen:

■ 11.05. bis 15.05.2020

Alte Oelsnitzer Straße 1c, 2,3,5,7,8-18,18a,20, An der Gartenanlage, An der Zechenbahn, Arnoldstraße 9, Bergstraße, Fleischerberg 2,2a,4,6,6a,7,9,11, Meischnerstraße 14, Obere Ringstraße, Puschmannstraße 11, 11a, 13, Ringstraße, Steigerweg, Talstraße

■ 18.05.2020

Alte Oelsnitzer Straße 1,1a, b, 2, Am Hang, Am Schulberg, Am Steiger-garten, An den Linden, An der Gärtnerei, Arnoldstraße 1, 1a, 2-7, Bahn-hofstraße, Brunnenweg, Feldstraße, Forstweg, Garnstraße, Garten-straße, Glück-Auf-Straße, Haldenblick, Hauptstraße, Helenestraße, Hinterm Heleneschacht, Hoffnungsstraße, Hofgraben, Hoher Weg, Juchhöh, Kalichstraße, Knappenweg, Lichtensteiner Straße, Ludwig-straße, Meischnerstraße 1-6, 8, 10, 12, Neue Straße, Nordstraße, Obe-re Angerstraße, Philipp-Müller-Straße, Pluto-straße, Poststraße, Puschmannstraße 1-9, Rödlitzer Straße 2,6,10-80,82,84, Rögerweg, Rudolf-Breitscheid-Straße 1-3,5,7, Sachsenringblick, Schöne Aus-sicht, Sonnenweg, Theodor-Fliedner-Straße, Thümmelerweg, Untere Angerstraße, Waldstraße, Wiesenweg

■ 19.05.2020

Am Vereinigtfeldschacht, Dr.-Wilhelm-Külz-Straße, Fleischerberg 8,10,15, Rudolf-Breitscheid-Straße 4-23, Siedlerweg

Die Rohrnetzspülungen werden vorbeugend durchgeführt, um die unvermeidbaren Ablagerungen im Lei-tungsnetz (Sedimente) zielge-richtet auszutragen. Während der Spülung sind Trübungen des Trinkwassers, Druckschwankungen oder kurzzeitige Versorgungs-unterbrechungen nicht zu vermeiden. Wir bitten darum alle an das Trinkwassernetz angeschlossenen Geräte unter Kontrolle zu halten und nach Beendigung der Spülung Ihren Feinfilter rückzuspülen. Für weitere Fragen steht Ihnen unsere Zentrale Leitwarte (Telefon: 03763 405 405) zur Verfügung.

*Ihr Regionaler Zweckverband Wasserversorgung
Bereich Lugau-Glauchau*

■ Ausgestaltung des Sammelsystems für Leichtverpackung ab 2021

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

in Abstimmung zwischen Ihrer Kommune und dem Abfall-zweckverband (ZAS) wurden in die Verhandlungen mit den Dualen Systemen Ihre Wünsche und Forderungen zur Ausge-staltung des Sammelsystems für Leichtverpackungen (LVP) eingebracht.

Der ZAS hat eine zwischenzeitlich rechtskräftige Rahmenvor-gabe nach Verpackungsgesetz zur Ausgestaltung des Sammel-systems für LVP für die Jahre 2021 bis 2023 erlassen. Mit dem gemeinsamen Vertreter der Dualen Systeme und gleichzeiti-gem Ausschreibungsführer für das Gebiet des Erzgebirgskreis-es, der Firma BellandVision GmbH aus Pognitz, wurde zu-dem die Systembeschreibung abgestimmt.

Im Ergebnis dürfen wir Ihnen mitteilen, dass es dem ZAS ge-lungen ist, Ihre Forderungen zur

- **Einführung der Gelben Tonne ab 2021
für den Leistungszeitraum 2021 bis 2023** durchzusetzen.

Die Dualen Systeme werden in der im März 2020 beginnen-den Ausschreibung die Sammelleistungen für den Leistungs-zeitraum 2021 bis 2023 vergeben. Sobald die Dualen Systeme eine Entscheidung zum Auftraggeber getroffen haben, können die weiteren Details abgestimmt werden. Der ZAS wird Sie da-zu unaufgefordert informieren.

Für die Kommunen, die im Zeitraum 2021 bis 2023 die Sack-sammlung im Ort bzw. in Ortsteilen beibehalten, abschlie-ßend der Hinweis, dass eine Änderung des Sammelsystems auf Gelbe Tonne spätestens ein Jahr vor Ende des Leistungszeit-raums 2021 bis 2023, mithin Ende 2022 in die Abstimmung mit den Dualen Systemen vom ZAS einzubringen ist.

Für Anfragen und Erläuterungen zum Sachverhalt stehe ich und meine Mitarbeiterin Frau Baumann zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß

*Ramona Uhlig
Geschäftsstellenleiterin*

So kommt der Hohndorfer Gemeindespiegel zusätzlich in Ihren elektronischen Briefkasten ...

Bestellen Sie Ihre elektronische Ausgabe kostenfrei
per e-Mail unter newsletter@riedel-verlag.de





Bereitschaftsdienste

■ Ärztlicher Bereitschaftsdienst

Unter Rufnummer: 116117 oder 03741/457232

Montag, Dienstag, Donnerstag:

19.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Mittwoch, Freitag:

14.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Sonnabend, Sonntag, Feiertag und Brückentag:

7.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Die Notrufnummer 112 bleibt unverändert bestehen.

■ Bereitschaftsdienste der Zahnärzte

Der Notdienst findet in der angegebenen Praxis immer von 09.00 bis 11.00 Uhr statt!

09.05.2020	Praxis Dr. med. dent. Alexander Hirsch Hauptstraße 62 b, 09387 Jahnsdorf/E. Tel. 0371/221799
10.05.2020	BAG Dr. Dr. Andreas Pohl Dr. med. dent. Carmen Pohl Chemnitzer Straße 61 a, 09387 Jahnsdorf Tel. 03721/36005
16.05.2020	Praxis Tobias Bräuer Burkhardtsdorfer Weg 7, 09392 Auerbach Tel. 03721/24600
17.05.2020	Praxis Dipl.-Stom. Andreas Tschöpe Walther-Rathenau-Str. 14, 09376 Oelsnitz Tel. 037298/2618
21.05.2020	BAG Dr. Dr. Andreas Pohl Dr. med. dent. Carmen Pohl Chemnitzer Straße 61 a, 09387 Jahnsdorf Tel. 03721/36005
22.05.2020	Praxis Dipl.-Stom. Uwe Maak Friedrichstr. 10a, 09380 Thalheim Tel. 03721/85605
23.05.2020	Praxis Ulrich Straube Stollberger Str. 20, 09385 Lugau Tel. 037295/41449
24.05.2020	BAG Dr. Dr. Andreas Pohl Dr. med. dent. Carmen Pohl Chemnitzer Straße 61 a, 09387 Jahnsdorf Tel. 03721/36005

■ Apotheken-Notdienstbereitschaft

Montag bis Freitag	08.00 bis 08.00 Uhr	am nächsten Tag
Samstag	08.00 bis 08.00 Uhr	am nächsten Tag
Sonntag/Feiertag	08.00 bis 08.00 Uhr	am nächsten Tag

04.05.-11.05.20	Uranus-Apotheke Stollberg Tel. 037296/3795
11.05.-18.05.20	Bären-Apotheke Stollberg Tel. 037296/3717
18.05.-25.05.20	Aesculap-Apotheke Oelsnitz Tel. 037298/12523
25.05.-01.06.20	Neue Apotheke Niederwürschnitz Tel. 037296/6406
01.06.-08.06.20	Adler-Apotheke Thalheim Tel. 03721/84194
08.06.-15.06.20	Büchert-Apotheke Auerbach Tel. 03721/23072
	Linden-Apotheke Hohndorf Tel. 037204/5214

Um in Notfällen sicher zu gehen, empfiehlt es sich, die angegebene Apotheke telefonisch zu kontaktieren. Auch per Telefon lassen sich Bereitschaftsapotheken ermitteln: Nach Anruf der Kurzwahl 22 8 33 von jedem Handy oder der kostenlosen Rufnummer 0800 00 22 8 33 aus dem deutschen Festnetz.

■ Havarie- und Störungsmeldungen

- **Regionaler Zweckverband Wasserversorgung Bereich Lugau-Glauchau** – Bereitschaftsdienst Trinkwasser, Havarietelefon – 24 Stunden: 03763/405405, www.rzv-glauchau.de
- **WAD GmbH – Havarie- und Bereitschaftsdienst**
Bei Havarien und Unregelmäßigkeiten am unterirdischen öffentlichen oder privaten Abwasserkanalnetz bitten wir, unseren 24-Stunden-Bereitschaftsdienst (auch an Sonn- und Feiertagen) unter der Telefonnummer 0172/3578636 zu benachrichtigen.
- **Gas – Südsachsen Netz GmbH** – Für den Fall von besonderen Ereignissen, Störungen und Gasgerüchen ist die Netzleitstelle rund um die Uhr unter der Rufnummer 0371/451 444 erreichbar.

Anzeige(n)

Unsere Leser sind Ihre Kunden.

Ihre Gewerbeanzeige im Amtsblatt.

ab
25 €
netto
einfarbig

Größenbeispiele:

- 1-spaltig (45 mm breit) x 64 mm hoch
- 2-spaltig (95 mm breit) x 32 mm hoch
- andere Größen möglich

RIEDEL
Verlag & Druck KG
Gottfried-Schenker-Straße 1
09244 Lichtenau

Telefon: (037208) 876-100
Fax: (037208) 876-299
E-Mail: anzeigen@riedel-verlag.de

Aus den Kindertagesstätten



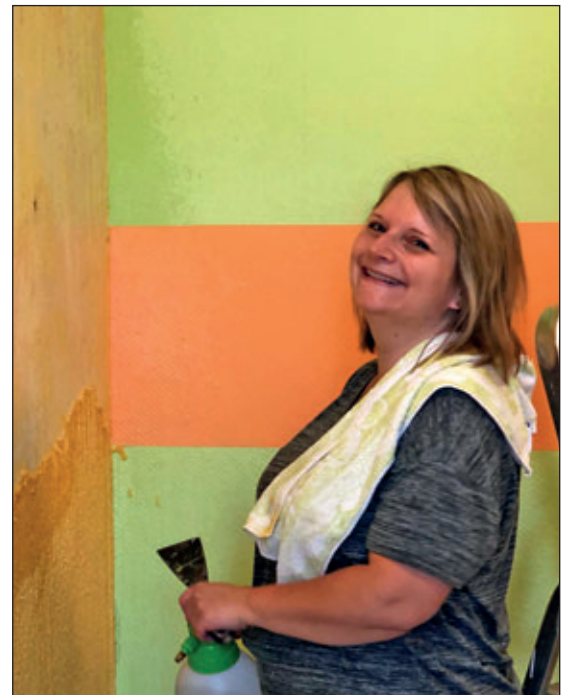
Schließzeit ist Fleißzeit

Unsere Rappelkiste hat Aufgrund der derzeitigen Situation seit einigen Wochen für die meisten Kinder geschlossen. Doch wir machen keine Ferien! Unsere Erzieherinnen und Kollegen abreiten in verschiedenen Aufgabenfeldern weiter.

Einige nutzen die Zeit im Homeoffice für weiterbildende Maßnahmen, arbeiten an den Protfolios der Kinder oder gestalten neuen Fensterschmuck für unsere Einrichtung. Unser Hausmeister renoviert die Flure und wird tatkräftig und mit entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen von unseren Kolleginnen unterstützt. Die Reinigungskräfte kümmern sich derweil um die Sauberkeit in allen Räumen. Nicht zu vergessen sind die Erzieherinnen, die sich um die Notbetreuung der Kinder kümmern. Mit vielen Spielangeboten und lustigen Ideen vertreiben sie den Kleinsten die Zeit. Die Schließzeit bedeutet für uns also keinen Stillstand.

Wir bedanken uns an dieser Stelle für die fleißigen Helfer und die gute Zusammenarbeit aller Kollegen und Kolleginnen. Hoffentlich können wir die Ergebnisse unserer Arbeit bald gemeinsam mit den Kindern wieder bestaunen.

Die Leitung der Rappelkiste





Wo kommen unsere Lebensmittel her?

Die Kindertagesstätte „Rappelkiste“ hat in den letzten Jahren an vielfältigen Projekten zum Thema „gesunde Ernährung“ teilgenommen. In verschiedenen Gartenprojekten bauen die Kinder selbst Gemüse an und lernen dabei allerlei über gesunde Lebensmittel.

Seit 2018 nehmen wir auch am „EU-Schulprogramm für Frischmilch in Kindergarten und Krippe“ teil.

Unsere Einrichtung erhält regelmäßig frische Milch von Herrn Grimm aus Niederwürschnitz. Diese wird den Jungen und Mädchen zum Frühstück angeboten.

Doch nicht nur die Verkostung steht hier im Mittelpunkt. Die Kinder sollen ein Bewusstsein für die Herkunft und Herstellung einiger Lebensmittel entwickeln.

Bei regelmäßigen Spaziergängen in der Umgebung konnten die Kleinen und Großen schon verschiedene Tiere kennen lernen. So besuchten sie die Lämmchen von Ole Bretschneider und die Tiere vom Bauernhof an der Plutostraße.

Die größte Überraschung war jedoch der Besuch auf dem Hof von Familie Hecker. Die Kinder durften sich verschiedene Bauernhoftie-

re ansehen. Die ganz Mutigen konnten die Hühner streicheln. Das kleine Fohlen erregte besondere Aufmerksamkeit.

Bereits im März hatte sich unsere Mittelgruppe mit der Herstellung von Butter beschäftigt. In kleine Gläser wurde etwas Sahne abgefüllt und durch kräftiges Schütteln entstand nach einer Weile Butter. Das erforderte viel Kraft und Ausdauer von den Jungen und Mädchen, doch die selbst hergestellte Butter auf selbst gebackenen Brötchen schmeckte allen gut.



Neustart im Saatkorn

In den meisten Garderobenfächern warten die Osterüberraschungen noch darauf, ihren Empfänger zu erfreuen. Ganz langsam kommen die Kinder in unsere Einrichtung zurück. Die Freude am Neustart ist gedämpft von vielen behördlichen Regelungen und Vorsichtsmaßnahmen. Seit 16. März befinden wir uns im Modus „Notbetreuung“. Diese wird nun schrittweise hochgefahren, der Kreis der anspruchsberechtigten Familien wächst. Ganz verantwortungsvoll nehmen die Eltern wirklich nur die unbedingt nötige Betreuungsstundenzahl in Anspruch, einige Kinder sind „Mittagskinder“. Noch viele Familien sehnen sich danach, den Spagat zwischen Homeoffice und Kinderbetreuung endlich beenden zu können. Der Wert unseres „normalen“ Saatkornalltages steht Eltern, Kindern und auch uns als Team bewusster denn je vor Augen.

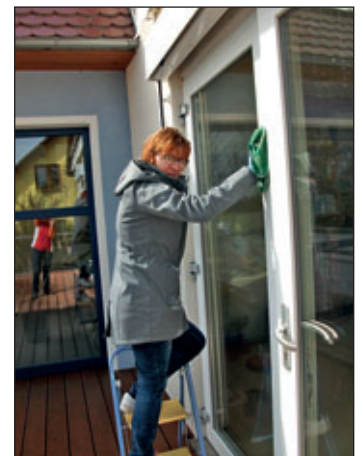
Die Coronakrise trifft jeden auf spezielle Weise. Viel muss bewältigt und verarbeitet werden. Unsere Gedanken und Gebete gelten allen, die besonders belastet sind, sei es gesundheitlich, existenziell wirtschaftlich oder durch hohe Arbeitsbelastung/Verantwortung. Als Christen sind wir froh, dass wir Gott um Hilfe bitten können. Trotz allem gibt es noch viele Gründe, dankbar zu sein. Wir als Team hatten neben der Betreuung der „Notgruppe“ Freiraum zum Aufar-

beiten und Vorbereiten des „neuen“ Alltages. Sowohl im Haus als auch im Außengelände ist nun alles grundhaft geputzt, aufgeräumt, renoviert, neu sortiert und teils auch neu gestaltet. Die Portfoliomappen der Kinder sind nachgearbeitet (teilweise im Homeoffice), Osterüberraschungen gebastelt und zurzeit überarbeitet das Erzieherteam unsere Saatkorn-Konzeption. Vor Ostern erhielt jedes Kind einen persönlichen Brief, ein zweiter Brief folgt in Kürze.

Der Weidentunnel im Naturgelände ist neu verflochten und es entsteht gerade ein Barfußpfad. Gemeinsam mit den Kindern wurden die Beete bestellt – Kartoffeln gelegt, Erbsen und Möhren gesät, Kräuter und Blumenstauden gepflanzt. Sogar Sonnenblumen wurden am Zaun zur Straße gesät, damit sich bald alle Kinder und Vorübergehenden dran erfreuen können.

Die Zeit des Aufarbeitens und Vorbereitens empfanden wir als wertvoll und nun freuen wir uns auf die Rückkehr in den Alltag. Denn was wäre die beste Kita ohne ihre fröhlichen, wissbegierigen und liebenswerten Kinder!

Sylvia Tiesies im Namen des gesamten Teams





Kindermund aus dem Saatkorn

Bei der Sprachentwicklung der Kinder kommt es manchmal zu Wortkreationen, die uns zum Schmunzeln bringen. Eine Erzieherin hat diese originellen Wortschöpfungen gesammelt und wir möchten sie hiermit auch unserer geschätzten Leserschaft zum Besten geben:

- Die größeren Kinder unterhalten sich darüber, wie ihre Mütter mit Vornamen heißen. Da beteiligt sich auch ein dreijähriger Junge am Gespräch und sagt: „Meine Mama heißt nur Mama, die hat gar keine anderen richtigen Namen.“
- Auf die Frage, was er am liebsten spiele, sagt ein Sechsjähriger cool: „Hey, ich spiele gar nicht, ich baue ganz viel!“
- Beim gesunden Frühstück macht ein Dreijähriger erstmals Bekanntschaft mit getrockneten Bananenscheiben. Da er hinsichtlich Bananen skeptisch ist, inspiziert er die Scheibe gründlich und meint dann erleichtert: „Die Banane ist schon geschmolzen, die ist nicht mehr matschig!“
- Eine Dreijährige merkt, dass sie von der Erzieherin gesucht wird. Da gibt sie den wertvollen Hinweis: „Erzieherin, du brauchst mich nicht suchen, ich seh' dich immer!“
- Ein Kind findet im Garten eine Gießkanne, die vorn mit Schnee verstopft ist. Daraufhin kommt die Erkenntnis: „Schau mal, die Gießkanne hat Schnupfen“.
- Die Erzieherin bittet ein Mädchen, die Puppenecke etwas aufzuräumen. Dieses antwortet: „Das mach ich nicht, das kannst du selber machen!“ Ein anderes, fünfjähriges Mädchen schaltet sich ein und sagt: „So spricht man als Dame nicht. Und schon gar nicht mit meiner Erzieherin, die hab ich nämlich lieb.“
- Ein dreijähriges Mädchen geht nach dem Schlafen ins Bad und holt ihren Kamm. Als sie zurück ins Zimmer kommt, ist die Erzieherin schon mit zwei anderen Kindern beschäftigt und übernimmt nicht direkt das Haare kämmen. Die Kleine beschäftigt sich inzwischen am Basteltisch. Kurze Zeit später ruft die Erzieherin das Mädchen, um ihr nun die Haare zu frisieren. Es kommt, legt Kamm und Schere auf den Tisch und sagt: „Ja, jetzt kannst du anfangen!“
- Im Morgenkreis denken die Kinder über Gott nach. Da kommt einem Vierjährigen eine gute Idee: „Wenn man in ein Flugzeug steigt, kann man bestimmt mal das Gesicht von Gott sehen.“
- Vom Spielzeugtelefon ist das Kabel ab und liegt lose auf dem Regal. Dazu äußert sich ein dreijähriger Junge: „Das ist kaputt, das muss der Hausmeistermann, der Andreasmeister, der Kindergartenmeistermann wieder reparieren.“ (Anmerkung der Redaktion: Unser Hausmeister heißt Andreas Bochmann).

Sylvia und Josefine

Schulnachrichten



... und plötzlich stand das Leben still

Mit gemischten Gefühlen vernahmen wir Mitte März die Nachricht, dass sächsische Schulen und Kindertagesstätten geschlossen werden und Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiten, notbetreut werden sollten. Zum einen war man irgendwie erleichtert, dass nun Maßnahmen ergriffen wurden, die Verbreitung des Virus zu verlangsamen. Zum anderen mischte sich Unsicherheit mit der Sorge, dass sich unser gewohntes (Schul)Leben nun auf Dauer radikal verändern würde. Für den Moment zumindest stand plötzlich alles still. Vom Ministerium hieß es, es seien keine Ferien und Schülerinnen und Schüler müssten zu Hause lernen. Das bedeutete für Lehrer wie Schüler von jetzt auf gleich vom normalen Unterricht



im Klassenzimmer auf eine für viele neue Form des Lehrens und Lernens umzustellen.

Zunächst bekamen die Kinder ihre Aufgabenpakete in analoger Form, dann entschieden wir uns, auf das digitale Format umzusteigen. Ist der Weg zum Lernenden so doch viel kürzer. Im passwortgeschützten Raum unserer Homepage können Schülerinnen und Schüler auf ihre Aufgaben und die entsprechenden Lösungen zugreifen. Verweise auf verschiedene kindgerechte Lernplattformen im Internet erweitern unser Repertoire an Übungsmöglichkeiten und bieten den Kindern ein wenig Abwechslung zum „einfachen“ Schreiben auf Papier. Familien, die keinen Anschluss an das Internet haben oder nicht drucken können, lassen wir die Materialien in gedruckter Form zukommen.

Es scheint fast so, als hätten wir die Aufgabe des Lehrens gänzlich in den häuslichen Bereich und damit an die Eltern abgegeben. Wir wissen sehr genau, was diese nun zu Hause leisten, zusätzlich zum Home-Office und oft neben der Betreuung weiterer Kinder. Sitzen wir doch alle im selben Boot. Doch wir Lehrerinnen sind noch da. Lediglich der Ort, wo und die Art, wie wir arbeiten haben sich geändert. So bereiten wir in Heimarbeit die Lernmaterialien so vor, dass sie von den Schülerinnen und Schülern möglichst eigenständig bearbeitet werden können. Für die ganz schnellen und hungrigen Kinder stehen auf der Homepage auch verschiedene Zusatzaufgaben bereit. Wir erstellen Lösungen für die Selbstkontrolle. Währenddessen wenden sich die eigenen Kinder mit ihren Nöten und Wünschen an uns, die wir nicht ignorieren können und wollen. Bei schwierigen Lehrgängen gibt es ausführliche Beschreibungen und Hinweise für die Eltern, die sie bei der Unterstützung ihrer Kinder anleiten sollen. Per E-Mail oder telefonisch helfen wir unseren Schü-

lerinnen und Schülern, die Fragen oder Schwierigkeiten beim Lösen ihrer Aufgaben haben. Einige von den Kolleginnen halten in der Schule die Stellung und sichern die Notbetreuung ab. Dabei unterstützen sie ebenfalls die zu betreuenden Kinder beim Lernen. Jede Klassen- und Fachlehrerin weiß, welche Eigenheiten ihre Schüler beim Lernen haben, wie sie im Unterricht darauf eingehen und wo sie unterstützen kann. In der jetzigen Situation ist es nicht immer möglich. Umso mehr haben sich die Kinder, die sich seit Wochen beim Lernen selbst organisieren und ihre Eltern, die ihnen dabei an unserer statt den Rücken stärken, ein dickes Lob verdient.

Wir schauen mit Bangen und Hoffen auf die Zeit danach und freuen uns darauf, wenn wir uns alle wieder gesund und munter zum Unterricht in der Schule wiedersehen. Dann kann das Leben wieder weitergehen.

E. Gaus-Schwarzien



Rätsellecke

Hallo Kinder,

ich bin erstaunt, dass bei solch kniffligen Fragen viele richtige Einsendungen in meinem Postkorb lagen. Die Antworten waren:

1. Elefanten • 2. Ägypter • 3. Ratte

Die glücklichen Gewinner sind:

- | | |
|----------|-----------------|
| 1. Platz | Moritz Köhler |
| 2. Platz | Emely Schwabe |
| 3. Platz | Felix Abendroth |

Herzlichen Glückwunsch!

Mensch und Tier

1. Wie viele Arme haben Kraken?
2. Zu welcher Gruppe von Krankheiten zählt der Heuschnupfen?
3. Welches Tier kann seine Farbe der Umgebung anpassen?

Strengt euch an. Schickt eure Antworten bitte bis zum **03.06.2020** an den Rätselfuchs.

Viel Spaß!

Euer Rätselfuchs



Kirchliche Nachrichten

■ O komm du Geist der Wahrheit

Das alte Pfingstlied „O komm, du Geist der Wahrheit“ wird nicht nur zu Pfingsten gesungen. Seitdem es Philipp Spitta 1833 gedichtet hat, haben sich zwar die Zeiten, aber nicht die Menschen geändert.

„O komm, du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein, verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein...“

Gegen alle Lügen und Fake News, gegen alles Verdrehte und Verblendete bitten Christen um Gottes Geist und Wahrheit. Sie beziehen sich damit auf einen größeren Lebensrahmen – auf Gottes Dimension. Die ist nicht von tagespolitischen Lügen und kurzfristiger Propaganda geprägt.

„Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit, trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum zu preisen und zu loben das Evangelium.“ So lautet die 4. Strophe des Liedes. Auch wenn sich die Sprache gewandelt hat, der Sinn des Liedes ist geblieben: Als Christen haben wir das Evangelium (wörtlich übersetzt die Gute Nachricht) von der Liebe Gottes zu verkündigen. Eine Ansage, dass das Leben mehr ist als das, was wir vor Augen haben. Dass wir gehalten und getragen werden von Gottes Macht, die uns liebevoll zugewandt ist. Gegen allen Widerstand

des Egoismus, Nationalismus und Rassismus haben Christen von der Gottes- und Nächstenliebe zu reden und dafür einzustehen, dass das Leben mehr ist als Arbeiten, Essen, Schlafen und Vergnügen. Dass wir als Mit-Menschen den anderen im Blick haben und füreinander eintreten.

„Du Heiliger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern; mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn. O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund, dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.“ Mit diesen Zeilen schließt das Lied. Christen bitten um den Heiligen Geist – um die Kraft und die Energie von Gott. Die begeistert uns für Gottes Sache und macht mutig. Ohne diese Gotteskraft geht das nicht. Aber mit dem Beistand von Gottes Geist werden wir nicht geistlos unser Leben dahindümpeln lassen, sondern voller Schwung und Elan das tun und davon reden, was uns auf Dauer froh und glücklich macht. Das fördert das menschliche Miteinander und gibt Gott die Ehre.

*Den Schwung und die Kraft, die von Gott kommt,
wünscht Ihnen Ihr Pfarrer Andreas Merkel*





■ Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Hohndorf

Wegen der CORONA-Schutzmaßnahmen sind die Angaben zu den Gottesdiensten unter Vorbehalt.

Während der Ausgangs- und Versammlungsbeschränkungen können Sie Gottesdienste auf der Internetseite der Kirchgemeinde unter www.kirche-hohndorf.de ansehen. Unter dem Button Video-Gottesdienste, links unten, können auch die Gottesdienste der vergangenen Sonntage noch abgerufen werden.

Sonntag, 10.05.2020 – Kantate

10.00 Uhr Gottesdienst
gleichzeitig Kindergottesdienst

Sonntag, 17.05.2020 – Rogate

08.45 Uhr Gottesdienst
gleichzeitig Kindergottesdienst

Donnerstag, 21.05.2020 – Christi Himmelfahrt

10.00 Uhr Familiengottesdienst in Rödlitz

Sonntag, 24.05.2020 – Exaudi

10.00 Uhr Gottesdienst
gleichzeitig Kindergottesdienst

Freitag, 31.05.2020 – Pfingstsonntag

10.00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 01.06.2020 – Pfingstmontag

10.00 Uhr Gottesdienst

Samstag, 06.06.2020

19.30 Uhr Lobpreisgottesdienst

Sonntag, 07.06.2020 – Trinitatis

10.00 Uhr Jubelkonfirmation in Heinrichsort

Sie suchen praktische Hilfe?

Wenn Sie

- einfach mal mit jemanden reden wollen
- zu einer belasteten Berufsgruppe gehören
- in Quarantäne sind und jemanden zum Einkaufen brauchen

Dann melden Sie sich bitte unter Tel.: 0178 11 02 345

Angebot für Gespräch und Seelsorge

Rufen Sie uns an – wir sind gern für sie da:

Pfarrer Andreas Merkel	037298-12407
Kantorin Sonja Käßler	037204-88393
Gemeindepädagogin Babett Püschel	037203-169005

Anzeige(n)

Private Dank- und Traueranzeigen

ab 25 Euro brutto.

Informationen erhalten Sie unter

Telefon: 037208 876211



■ Liebe Hohndorfer Mitbürger,

in diesen Corona-Zeiten wird viel und ausführlich über die Pandemie und Krise gesprochen und geschrieben. Ein Aspekt scheint mir dabei völlig in Vergessenheit geraten zu sein und den möchte ich hiermit aufgreifen. Bei allen Problemen und Sorgen, bei allen Bemühungen den Virus und seine Folgen zu überwinden ist es aus meiner Sicht als Christ auch nötig, sich dem lebendigen Gott zu zuwenden. In der Bibel und wer eine zu Hause hat kann das gerne mal nachlesen steht in 2. Chronik Kapitel 7 Vers 14: „Wenn dann dieses Volk, über dem mein Name ausgerufen ist, sich besinnt, wenn es zu mir betet und von seinen falschen Wegen wieder zu mir umkehrt, dann werde ich im Himmel sein Gebet hören. Ich will ihm alle Schuld vergeben und auch die Schäden des Landes wieder heilen.“ Gott ist kein Automat, bei dem wir unsere Wünsche eingeben können und er die Lösung ausspuckt. Aber hier wird ein Zusammenhang deutlich. Denn dort, wo wir uns ihm zuwenden und ihn von Herzen suchen, wendet auch er sich uns zu. Manche Probleme in unserem Leben sind dadurch entstanden, weil wir uns von ihm abgewendet haben und meinten ihn nicht zu brauchen.

Das ist sowohl im Kleinen (Familie) so, wie auch im Großen (Gesellschaft).

Wenn wir also wieder beginnen in der Bibel zu lesen, ihn ernst zu nehmen und mit ihm zu reden wird er uns gnädig sein und sich uns zuwenden. So hat er es in seinem Wort, der Bibel, versprochen.

Er will wie ein liebevoller Vater für seine Kinder sorgen.

Gewiss teilen etliche Hohndorfer diese Gedanken so nicht. Aber vielleicht denkt der eine oder andere doch einmal darüber nach.

Wenn Sie gerne mehr darüber erfahren möchten oder sich mit mir austauschen wollen, bin ich gern dazu bereit. Möglich ist das per e-mail: lkg-hohndorf@t-online.de oder auch per Brief an Landeskirchliche Gemeinschaft Glück-Auf-Straße 55 09394 Hohndorf.

Vielen Dank, bleiben oder werden Sie gesund.

Sigurd Schürer, Landeskirchliche Gemeinschaft Hohndorf

Anzeige(n)

Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas

Garnstraße 1 | Rödlitz-Hohndorf | Telefon 037298-14630



Zusammenkünfte/Gottesdienste der Zeugen Jehovas:

Hohndorf: Aufgrund der aktuellen Lage finden bis auf Weiteres keine Gottesdienste mehr in den Kirchengebäuden statt. Jehovas Zeugen haben aber frühzeitig und innovativ auf die neue Situation reagiert und bieten die Möglichkeit, ihre interaktiven Gottesdienste per Videokonferenz gemeinsam zu erleben. Dank moderner Apps mit Audio- und Videoübertragung bieten diese Konferenzen neben der gemeinsamen Anbetung vor allem die Möglichkeit zum persönlichen Austausch. Weitere Hinweise und Informationen und das komplette Onlineangebot in Form von Videos und Downloads findet man auf der Website jw.org.

Thema: Infektionen: Sich im Alltag schützen

Infektionskrankheiten sind heute wieder auf dem Vormarsch. Wie kann man sich schützen?

Im Folgenden werden einige einfache Strategien vorgestellt, die man überall anwenden kann, um sich zu schützen. Dabei geht es nicht darum konkrete Handlungsanweisungen zu vermitteln, wie dies bereits durch viele Medienbeiträge geschieht. Vielmehr soll gezeigt werden, wie wertvoll es ist, biblische Grundsätze in allen Lebenssituationen anzuwenden, denn in diesem alten Buch findet man den weisen Spruch: „Der Kluge sieht die Gefahr und weicht ihr aus, die Unerfahrenen gehen weiter und bekommen die Folgen zu spüren.“ (Sprüche 22:3)

1. LEBENSMITTEL

DIE GEFAHR: Krankheitserreger können sich in oder auf Lebensmitteln befinden.

DIE STRATEGIE: Selbst Lebensmittel, die frisch und appetitlich aussehen, können befallen sein. Deswegen sollte man Obst und Gemüse immer gründlich waschen. Manche Lebensmittel muss man auf eine bestimmte Temperatur erhitzen, damit Krankheitserreger abgetötet werden. Essensreste sollten so schnell wie möglich gekühlt werden. Ist man krank, sollte man besser kein Essen für andere zubereiten.

2. MENSCHEN

DIE GEFAHR: Beim Husten oder Niesen versprüht man winzige Tröpfchen, die Keime mit sich tragen können. Durch Haut-

kontakt können ebenfalls Keime übertragen werden, wie beim Umarmen oder Händeschütteln. Auch Türgriffe, Geländer, Telefone, Fernbedienungen, Bildschirme und Tastaturen beheimaten oft unzählige Keime.

DIE STRATEGIE: Persönliche Dinge sollten persönlich bleiben — Rasierer, Zahnbürsten, Handtücher usw. Körperflüssigkeiten von anderen Menschen und von Tieren sollte man nicht berühren. Auch durch Blut und Blutprodukte können Krankheiten übertragen werden. Das vermutlich wirkungsvollste Mittel gegen die Ausbreitung von Krankheitserregern ist gründliches und regelmäßiges Händewaschen mit Seife.

(Quelle Strategien: *Erwacht!* Nr. 6 2016, Seite 4, 5)



(Quelle Foto: *Erwacht!* Nr. 6 2016, Seite 3)

Es gilt also, sich über die Gesundheitslage vor Ort zu informieren und immer auf eine gute Hygiene zu achten.

Tipp für unsere Kleinsten

Schaut euch das Video an: Stehlen darf man nicht – auf www.jw.org
Hier der Link: <https://www.jw.org/gsg/bibel-praxis/kinder/werde-jehovas-freund/kinderfilme/stehlen-darf-man-nicht/>

Tipp für Jugendliche

Schaut euch das Video an: Glaube an Gott – auf www.jw.org
Junge Leute erzählen, warum sie an Gott glauben.
Hier der Link: <https://www.jw.org/gsg/bibel-praxis/teenager/bei-euch-nachgefragt/gibt-es-gott/>

Kontakt für Rückfragen: guendel.tina@gmail.com

Aus der Heimatstube

Auf den Spuren des einstigen Hohndorfer Schnitzers und Bildhauers Max Clauß

Ab 1945

Für mich war nun der furchtbare Krieg zu Ende, denn ich setzte mich Anfang April 1945 erfolgreich ab, wie man so schön in der damaligen, trostlosen Lage sagte. Nachdem die Gefahren eines eventuellen Abtransportes durch die Amis beseitigt waren, trat ich an die Öffentlichkeit. Mein erster Weg war ins Parteiheim der KPD, der ich mich zur Verfügung stellte und um meine Aufnahme bat. Damit begann oder besser gesagt setzte sich meine Laufbahn fort. Zwei von mir gemalte überlebensgroße Porträts interessierten den ersten Kommandeur der

sowjetischen Besatzungstruppen. In der weiteren Arbeit entstanden Großtransparente und Porträts an der Kommandantur in Lichtenstein. Zwischen dem Offizier für Kulturarbeit der sowjetischen Truppen und mir entwickelte sich eine Freundschaft. Seine Sorge um mich und meine Familie vergalt ich mit der Beschaffung von künstlerischen Utensilien. Bis zur Kommandantur in Glauchau konnte ich noch im Auftrage derselben mitarbeiten, um dann mich meinen Aufgaben unserer Heimat ganz zu widmen. Meine ganze Kraft stellte ich in den Dienst des Aufbaues einer wahren sozialistischen Volkskultur. Mit dem Auftrag der Partei mich

mit den Aufgaben der Kultur zu beschäftigen und den Resten Volkskunst-Interessierter, bekam auch meine Schnitzerei einen neuen Inhalt. Zu meiner Tätigkeit in der Schnitzgruppe Hohndorf – Rödlitz kam nun die Arbeit auf breiter Ebene für die Weiterentwicklung der erzgebirgischen Volkskunst. Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, dem ich seit der Gründung angehöre, wurde die Dachorganisation unserer Volkskunstschaftenden. In der ersten Kreisleitung des Kulturbundes z.d.E. Deutschlands in Glauchau, in die ich berufen wurde, machten wir die ersten Versuche der Sammlung Volkskunst-Interessier-





ter im niederen Erzgebirge. Voraussetzung war natürlich die Zugehörigkeit zum Kulturbund. 1947 erfüllten wir den Auftrag der Kreisleitung, eigene Ortsgruppen zu bilden. Durch persönliche Werbung und eine öffentliche Werbeveranstaltung waren meine Bemühungen erfolgreich. Im Verlauf der ersten Jahre konnten wir die neu gegründete Ortsgruppe mit ca. 400 Mitgliedern zu einer der stärksten ländlichen Ortsgruppen ausbauen. Den ersten Vorsitz übernahm ich, bis mich 1951 wegen beruflicher Veränderung der damalige 2. Vorsitzende, Dr. Stellmacher, ablöste. Unsere und die Bemühungen der Kreisleitung um die Erhaltung der Volkskunst unterstützten Fr. Prof. Lea Gründig und der damalige Landesvorsitzende des Kulturbundes Karl Kneschke. Dieses alles und noch mehr wurde durch die großzügige Unterstützung unserer Arbeiter- und Bauernregierung erst möglich. Und so erlebte unsere erzgebirgische Volkskunst einen nie geahnten Aufschwung.

Die folgenden Jahre waren auch in meiner künstlerischen Tätigkeit die fruchtbarsten meiner Laufbahn. Bei meiner inneren Verbindung zum Bergbau konnte es gar nicht anders sein, dass der Bergmann zum Gestaltungsthema wurde. In unzähligen Einzel- und Gruppendarstellungen wie z.B. Verkracht, Vor Ort, Strossen-Bruch, Aktivisten, Alter und junger Bergmann oder in den Einzeldarstellungen, Bergmann vor der Einfahrt, Vor Ort, Auf dem Weg zum Schacht usw. kommt dies nicht zum Ausdruck. Und es gibt kein sozialistisches Land in dem eine Plastik nicht als Repräsentationsgeschenk beziehungsweise Andenken von mir steht. So konnte ich mit unserer erzgebirgischen Volkskunst weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus ausstrahlen. Natürlich beschickte ich auch die ersten Ausstellungen des DKB beziehungsweise VBK in Glauchau, Zwickau, Karl-Marx-Stadt. Urkunden und ein zweiter Preis der ersten VBK Bezirksausstellung in Zwickau bestätigten den richtigen Weg. Dabei lag mir aber immer der weitere Weg unserer sowie aller Volkskunstschaffenden an. Außer meiner Schnitzgemeinschaft übernahm ich den Betriebszirkel im Karl-Liebknecht-Werk, die Schnitzer in Glauchau und meiner näheren Umgebung. Die Fördermaßnahmen unserer Arbeiter- und Bauernregierung wirkten sich nun auch auf die Schnitzgruppen erkennbar aus. Die Schaffung des Zentralhauses für Volkskunst in Leipzig und dessen Volkskundler und die Verordnung des damaligen sächsischen Landtages in der alle Räte der Städte und Gemeinden angewiesen wurden, den Schnitzern bei der Schaffung eines eigenen Heimes alle Unterstützung zu geben, löste große Begeisterung aus. Ich war sofort bereit, mit dem Volkskundler Dr. Clauß vom Zentralhaus mich an der Sammlung und Erfassung aller Volkskunstschaffenden des Erz-

gebirges zu beteiligen. In kreismäßig erfassten Schnitzgruppen sprachen und diskutierten wir über die großen Aufgaben und das Ziel unserer heimatlichen Volkskunst, die uns in unserem neuen sozialistischen Staat gestellt sind. Bei dieser Gelegenheit konnte ich den Kreis meiner vielen Bekannten unter den Schnitzern mehr schließen. Als dann 1953 die Einladung zur Eröffnung des Hauses der erzgebirgischen Volkskunst und zur Bildung eines Bezirksfachausschusses im Kulturbund z.d.E. Deutschlands bei den Schnitzern erfolgte, waren sie heller Begeisterung. So war der erste große Schritt getan, und ich wurde in den neu gebildeten Ausschuss gewählt, dem ich heute noch als Ehrenmitglied der BAG-Leitung angehöre.

Wie alle Schnitzgruppen, so brauchte auch unsere nach 1945 eine geraume Zeit ehe sie sich über die Kriegsauswirkungen und den öfteren Wechsel der Organisationsformen hinweg gesetzt hatte. Dann ging es aber zielstrebig an die Vorarbeiten zur ersten Ausstellung 1952-53 heran. Finanziell nicht in der Lage, aber wir als Ortsgruppe des Kulturbundes halfen unseren Schnitzern. Der Erfolg dieser Ausstellung (ca. 8000 Besucher) zeigte uns, dass wir noch in der Lage waren, uns an einer Weiterentwicklung der erzgebirgischen Volkskunst zu beteiligen. Ein geheimer Wunsch der Schnitzer, ein eigenes Heim zu besitzen, sollte nun auch bei uns Wirklichkeit werden. Die vielen Unannehmlichkeiten mit geschäftstüchtigen Gastwirten, auf deren Ausstellungsmöglichkeiten wir angewiesen waren, sollten ein Ende haben. Nach vielen Bemühungen, auch der Rat des Bezirkes suchte ich persönlich auf, bekamen wir 1954 eine halb verfallene Baracke zugesprochen. Große Aufgaben standen im Vordergrund eines vorbildlichen Kollektivs, der Aus- und Umbau des Gebäudes und eine Ausstellung zur Eröffnungsfeier des Schnitzerheimes. Mit

der Unterstützung des Rates unserer Gemeinde Hohndorf, finanziell und materiell und ca. 6000 NAW-Stunden unserer Schnitzer gelang das Werk. Auch die Voraussetzungen für die geplante Ausstellung wurden geschaffen, sodass wir das Heim 1955 weihen und die Ausstellung anlässlich derselben eröffnen konnten.

Als Mitglied des Bezirks-Fachausschusses konnte ich mit Genehmigung des Kulturfonds einen ansehnlichen Betrag für den Ausbau des Schnitzerheimes erhalten. Wie ich schon erwähnte, sollte das Haus der erzgebirgischen Volkskunst für meine weitere Arbeit eine entscheidende Wende bringen. Das selbe, eine Außenstelle des Zentralhauses beziehungsweise Bezirkskabinettes nahm im Juli 1953 seine planmäßige Arbeit wieder auf. War es vorher mehr um die Erfassung und Sammlung der bestehenden Schnitzgruppen gegangen, ging es nun um eine systematische Ausbildung anleitender Kader. Der Widerhall in den Kreisen der Schnitzer war groß. Vor allem als bekannt wurde, dass die geplanten Lehrgänge unter der künstlerischen Leitung von Prof. Langner und M. Bachmann vom Zentralhaus durchgeführt würden. Ich war sofort dabei und absolvierte die ersten beiden Lehrgänge für Schnitzmeister und Schnitzlehrer und assistierte bei den nächsten beiden Lehrgängen.

Vieles haben wir dabei gelernt und viele Erkenntnisse gewonnen, die uns bei der Weiterentwicklung der erzgebirgischen Volkskunst weiterhelfen können. Damit begann das Haus der erzgebirgischen Volkskunst auf das gesamte künstlerische Volksschaffen auszustrahlen. Unter anderem gehörte auch die Betreuung der Klöpplerinnen und die Fachgrundschule für angewandte Kunst, Schneeberg, zum Aufgabenbereich des Hauses. Als der Leiter des Hauses ab-



Die Teilnehmer des 1. Lehrgangs für Schnitzmeister vom 20.7. bis 8.8.1953

ging, wurde ich im September 1954 als dessen Nachfolger nach Schneeberg berufen. Bei meiner Einstellung machte ich meine Vorbehalte geltend. Ich stimmte nur einer vorübergehenden Tätigkeit zu, da ich einmal nicht mein Elternhaus aufgeben wollte und zum anderen an meiner Fähigkeit für so eine Funktion zweifelte.

Als Leiter des Hauses, Vorsitzender des Bezirksfachausschusses Schnitzer der Zugehörigkeit zur Bezirksleitung des DKB, als Referent verschiedener Tagungen in der Durchführung von Lichtbildvorträgen, monatlichen Rundschreiben an alle Schnitzgruppen und persönlicher Anleitung und Betreuung neuer und schwacher Schnitzgruppen sowie die dienstlichen Belange mit übergeordneten Dienststellen erwuchsen zu schwer zu meisternden Aufgaben. Dazu kamen noch die laufenden Lehrgänge als technischer Leiter und deren Auswertung. Und das alles mit einer Schreibkraft und einem Schnitzmeister. Später kamen noch zwei Klöppellehrerinnen für die Betreuung der Klöpplerinnen dazu.

Die persönliche Verbindung zu den Schnitzgruppen wurde ein Problem durch das sprunghafte Anwachsen derselben. Aus den bisher ca. 60 erfassten Gruppen wurden über 100. Durch regelmäßigen Besuch von einem beziehungsweise zwei Gruppen in der Woche versuchte ich, das Vertrauensverhältnis zwischen Haus und Schnitzgruppen weiter auszubauen beziehungsweise zu erhalten. Die ersten zentralen Tagungen zeigten Begeisterung und Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an der Weiterentwicklung der Tradition der erzgebirgischen Volkskunst. Während meiner Funktion als Leiter des Hauses oblag mir die Durchführung der ersten Zirkelleitertagung für Kinder und Jugendliche, die erste zentrale Ausstellung für Pionier- und Kinderarbeiten in Zwickau und die Abwicklung der 3. zentralen Schnitzertagung als Vorsitzender des BFA, ebenfalls in Zwickau. Zu den beiden letztgenannten Veranstaltungen sagten mir Prof. Langner und M. Bachmann ihre Unterstützung zu. Dieses Pensum an Verantwortung und Arbeit wollte mich fast erdrücken. Ich machte damals auch meine Bedenken beim Zentralhaus geltend und suchte um die Bereitstellung eines Fahrzeuges nach. Ohne Fahrzeug war es völlig unmöglich, die vielen Aufgaben bei der Weiträumigkeit des Arbeitsgebietes einwandfrei durchzuführen. Eins steht aber fest. Dass ich bis zu meinem Abgang vom Haus das enge Vertrauensverhältnis zwischen Schnitzern und dem Haus und die Begeisterung an den Maßnahmen unserer Regierung erhalten konnte.

Für die technische Abwicklung der Aufgaben gelang es, den Bestand der Hobelbänke auf 10 Stück zu erhöhen, die Ausstellungs- und

trinen ebenfalls zu verdoppeln, eine größere Bandsäge und neue Schreibtische für die Arbeitsräume zu beschaffen. Als ich nun erfuhr, dass das Zentralhaus die erste hauptamtlich besetzte Schnitz- und Klöppelschule als Außenstelle des Hauses einrichten wollte, war es für mich klar, dass dieselbe nur nach Hohndorf kommen konnte. Da die räumlichen Voraussetzungen vorhanden waren, stimmte man meinem Vorschlag zu. Durch persönliche Vorsprache in Berlin (Kulturfonds) bewilligte man mir 2000,- M für die Einrichtung des Schulraumes. Mit dem Zugeständnis des Zentralhauses sollte eine Umsetzung des Hauses erfolgen, wenn ich bereit wäre die Schule zu übernehmen. Einen besseren Nachfolger wie Dr. M. Bachmann konnte es ja gar nicht geben, und so übernahm ich am 1. Mai 1956 die Schule in Hohndorf. Zu meinen aktiven Bemühungen um die Weiterentwicklung der bestehenden Schnitzgruppen kam nun noch die Aufgabe eine vorbildliche Schnitzschule aufzubauen und dieselbe zu einem Schnitzzentrum im niederen Erzgebirge zu entwickeln. Eine schwere Aufgabe stand vor mir, denn ich bin selbst nicht pädagogisch ausgebildet. Lediglich die absolvierten Lehrgänge unter Prof. Langners Leitung, der ein ausgezeichnete Pädagoge war, und meine jahrzehnte lange Tätigkeit als Zirkelleiter kamen mir zustatten. Der üblichen Unterrichtsform des Schnitzens, dekupierte Formen zu beschnitzen, musste ein methodisch und pädagogisch einwandfreier Unterricht gegenüber gestellt werden. Das heißt, das Kind beziehungsweise den Nachwuchs zu selbständig denkenden Menschen und zu eigenem künstlerischen Gestalten zu erziehen. Das waren die Konsequenzen, die ich aus der 1. zentralen Ausstellung für Kinderarbeiten 1955 in Zwickau zog.

Der jeweiligen Bewusstseinsausbildung des Kindes entsprechend bildete ich erstmals 3 Unterrichtsgruppen. Schüler der Klassen 5 u. 6 - 7 u. 8 und 9 u. 10. Den Beginn des Unterrichtes koordinierte ich mit dem Schuljahr der Grundschule. Zugänge während des laufenden Unterrichtsjahres lehnte ich ab. Ich erarbeitete nun mit den Kindern verschiedene methodische Wege durch, wie man zur eigenen Form kommen kann. Schon nach einem Jahr konnte ich die ersten Ergebnisse in einer Ausstellung im Museum für bergm. Volkskunst in Schneeberg zur Diskussion stellen. Um gesellschaftlich wirksam zu werden, muss man realistisch gestalten. Es folgten die ersten Kollektiven Gestaltungen gemeinsam erarbeiteter Themen. Zum Beispiel: Ferienlager, Fußballspiel, der Jäger als Heger und Pfleger, Forstarbeiten, unsere LPG, Tag des Bergmannes, Friedensfahrt usw. Alle sich bietenden Ausstellungsgemeinschaften nutzte ich. Im Schlossbergmuseum, dem Landesmuseum für Volkskunst Dresden, auf der II. zentralen

Schnitzausstellung in Karl-Marx-Stadt, II. Bezirksausstellung für Kinderarbeiten in Hohndorf, in der Gemälde-Galerie Dessau, Im Museum Seiffen, in den Ausstellungen unserer Schnitzgruppe und im Schlossberg-Museum Karl-Marx-Stadt zeigte ich weitere Beispiele methodischer Unterrichtsarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Alle Mittel der Propagierung, die mir zur Verfügung standen, schöpfte ich aus. Dass alles nicht vergeblich war, zeigten mir schon örtliche Ausstellungen. Ende der 50er Jahre, wo ich feststellen konnte, dass einige Leiter von Nachwuchszirkeln meinen Weg einschlugen. Bis Ende 1963 wirkte ich noch hauptamtlich an der Schnitz- und Klöppelschule Hohndorf. Leider wurde ich wegen Krankheit Invalid. Neben meiner schulischen Tätigkeit lief natürlich die Betreuung erwachsener Schnitzer weiter. Meine eigene Schnitzgruppe lag mir besonders am Herzen. Wir konnten die Qualität unserer Ausstellungen laufend verbessern, und es war eine große Freude, als wir 1960 als bisher einzige Schnitzgruppe mit dem Staatspreis für künstlerisches Volksschaffen ausgezeichnet wurden. An dieser hohen Auszeichnung hat auch die Schnitzschule mit den besten Kinder- und Jugendgruppenarbeiten einen wesentlichen Anteil. Alle bildlichen Darstellungen auf dem gemeinsam mit der Schnitzgruppe erstellten mech. Heimatberg unter dem Thema: „Tag des Bergmannes im schönen Dorf“ waren von Kindern und Jugendlichen. Weitere Zirkel kamen dazu. In Lugau, Zirkel für Schnitzmeister in Hohndorf, Mal- und Zeichenzirkel, Station junger Techniker in Lichtenstein, Betreuung eines Zirkels in Leuben Kreis Meißen, Wochenendschulungen in Bernsdorf, in Lichtenstein, Stollberg, Neuoeßnitz und Zschopau. Eigene Qualifizierungs-Seminare, Tagungen und Besprechungen des Mitgliedes des Bezirksfachausschusses, in der Kreisleitung des DKB und Ortsleitungsmitglied, dem Dorfclub und als Vorsitzender der KAG Schnitzen schlossen den Ring meiner Tätigkeit bis Ende 1962. Für mich ist es noch heute eine Selbstverständlichkeit mitzuhelfen an der Weiterentwicklung der erzgebirgischen Volkskunst und dem Aufbau einer wahren sozialistischen Volkskultur.

Eine neue schwierige Situation für die Breitenarbeit entstand mit der Auflösung des Hauses der erzgebirgischen Volkskunst. Die Abberufung Dr. Bachmanns als Leiter des Hauses in eine höhere Position und die dadurch erforderliche Umbesetzung sollte der Anfang vom Ende sein. Ich habe kein Recht an erforderlichen Maßnahmen rumzudeuteln. Nur zu dem, wie es sich vollzog, muss ich etwas sagen. Ohne Befragung des BFAusschusses, als Vertreter der ca. 2000 Schnitzer, der einen wesentlichen Anteil am Aufbau des Hauses hatte, wurde diese Maßnahme durchgeführt. Eine schwierige Situa-



tion für das Bezirkskabinett und der BAG wurde dadurch geschaffen. Es ging nun um die Weiterführung der begonnenen planmäßigen Ausbildung von Kadern, deren gesellschaftliche Wirksamkeit zu verbessern. Mit der Erkenntnis der vielen Möglichkeiten einer Spezialausbildung der Schnitzer übernahm ich den Vorbereitungslehrgang und die ersten beiden Studienjahre 1965-66, 1966-67 als Studienleiter unserer hiesigen Spezialschule Schnitzen. Aus gesundheitlichen Gründen im dritten Jahr nur noch als Dozent an derselben.

Um das Bild meiner volkskünstlerischen Tätigkeit zu vervollkommen, muss ich nochmals auf das Jahr 1963 zurückgreifen. Ich wurde nun Klöppelschule auf Honorarbasis. Auf das Leben in unserer Schnitzgruppe versuchte ich weiter mit meinem Einfluss und meinen Erfahrungen einzuwirken. Es folgten die Ausstellungen 1963-64 und 1966-67, die qualitätsmäßig verbessert werden konnten, drei Ausstellungen für die Ferienaktion, die alle als ein großer Erfolg zu buchen sind. So auch die letzte, im Sommer 1967, die von über 2000 Kinder aus Frankreich und Norddeutschland besucht wurde.

Es machte mir eine große Freude, sie mit dem künstlerischen Volksschaffen in unserer DDR vertraut zu machen.

In der 2. zentralen Schnitzausstellung in Karl-Marx-Stadt waren wir mit vielen Exponaten der Schnitzgruppe, der Jugendlichen und der Kinder vertreten. Weihnachtsausstellungen der Stadt Dresden, des Museums in Seiffen und 1967 im Zentralkaufhaus Berlin beschickten wir beziehungsweise ich. So war es für mich eine Hauptaufgabe unseres Schaffens nach außen zu wirken als ein Zentrum für das Gebiet Schnitzen im niederen Erzgebirge. All das veranlasste mich, eine Pyramide mit Bestückung zu entwerfen und mit der Spezialschule anzuführen, die seine Ausstellung im Klubhaus „Hans Marchwitza“ in Oelsnitz als Zeichen gesellschaftlicher Wirksamkeit finden sollte.

Wenn ich mit dieser Pyramide eine Anregung zur Gestaltung neuzeitlicher Pyramiden geben könnte, dann hat die Arbeit ihren Zwecke erfüllt. So dürfte das wohl die letzte Arbeit in meinem persönlichen sowie kollektiven, künstlerischen Schaffen sein.

Mein Gesundheitszustand, im Besonderen meine tragisches Augenleiden, zwingen

mich zur Aufgabe meiner Tätigkeit. Das soll nicht heißen, dass ich unserer erzgebirgischen Volkskunst damit ade sagen will. Solange wie ich noch einigermaßen in der Lage bin, werde ich weiter in einem bescheidenen Kreis mithelfen. Meine Aufzeichnungen sind erstmals für mich eine gewisse Rechenschaftslegung, wie ich meinen 1945 erhaltenen Parteauftrag erfüllt habe.

Es ist nicht immer so glatt verlaufen, auch habe ich vielleicht nicht immer alles richtig gemacht. Aber wer macht keine Fehler, wenn er was tut. Auch schwere Enttäuschungen und Kritiken haben meine Begeisterung für das künstlerische Volksschaffen nicht vernichten könnte.

Bei all meinen künstlerischen Schaffen stand für mich nicht das Ich sondern das Wir im Vordergrund. Wenn ich mit meiner langjährigen aktiven Arbeit mithelfen konnte eine neue erzgebirgische Volkskunst aufzubauen, dann habe ich meinen Auftrag erfüllt.

*Max Clauß
im März 1969*

Leser schreiben dem



Aus dem Leben der Freya Mahn

Dass mir mein Träumerle gerade diesen inneren Film schickt, ist kein Wunder. Abends las ich in einem meiner Yalom-Bücher und eben über Träume.

Ich legte kurz das Buch beiseite und erinnerte mich an meine Therapie. Zweimal während dieser

Zeit forderte mich die Psychologin auf, mir meine Träume zu merken. Träume waren für mich bis dato Humbug. Nun war ich einigermaßen neugierig. Da ich jede Nacht träume, glaubte ich, diese Hausaufgabe leicht zu bewältigen. Irrtum! Morgens wusste ich zwar, dass ich Erlebnisse dieser Art hatte, konnte mich aber an kein einziges Bild erinnern. Nachfragen, wie ich vorgehen soll – das wäre der einfachste Weg gewesen. Auf diese Idee kam ich gar nicht – wie so oft in meinem Leben.

Irgendwann gab ich auf, bis mir ein dünnes Büchlein von E. Fromm in die Hände fiel, „Märchen, Mythen, Träume“. Interessant und ganz schön schwierig für mich!

Inzwischen weiß ich die Technik, wie ich mir Träume merken könnte. Dafür habe ich gar keine Verwendung mehr. Mit wem – außer mir, sollte ich sie denn zerpflücken? Und nachts das Licht anknipsen, um mir Traumfetzen zu notieren und dabei meinen Reini aufzuwecken... Nein danke, ich habe andere Hobbys.

Aber ab und zu schiebt sich ein Traum so in den Vordergrund, dass sich seine farbigen

Bilder noch Tage danach präsentieren. Und einen solchen hatte ich neulich.

Ich bin mit anderen Patienten in einem Zimmer, das ich nicht kenne. Die Therapeutin ist auch da, unterhält sich mit diesem und jenem. Niemand redet mit mir. Ich bin außen vor, fühle mich jedoch wohl in dem allgemeinen Gewusel. Die Sequenz wechselt leicht. Jetzt unterhält sie sich mit einer meiner Sportkolleginnen. Älter ist erstere geworden. Das nehme ich deutlich wahr. Et was stimmt dabei nicht mit der Wirklichkeit überein. Ihre Zähne sind nicht in Ordnung. Selbst im Traum merke ich, dass die Vergänglichkeit dahinter steckt. Die Psychologin bietet allen ein Essen an. Es wird aufgeteilt. Ich stehe mit verschränkten Armen vor dem Buffet, will nichts, brauche nichts, bin darüber leicht verwundert, sehe den anderen beim Essen zu. Zuviel bleibt übrig und wir dürfen uns was einpacken und mitnehmen. Hier kann ich nicht widerstehen, bin gierig. Ich werde mit der Einpackerei nicht fertig, bin fitzig. Die Therapeutin geht derweil mit den anderen Patienten einen in matts Licht getauchten, leeren Gang und biegt links in einen Raum ab. Ich kann nicht folgen, weil ich oberrum nackt bin und eilig aus einem Kleiderhaufen meinen BH und noch so einiges fischeln will...

Beim Aufwachen stellte ich zufrieden fest, dass es mir gut geht. Nichts Alpträumaftes gab es. Darüber freue ich mich.

Ich versuche jetzt diesen Traum auseinanderzunehmen und das herauszufinden, was für mich derzeit wertvoll ist. Auf eine vollständige Traumdeutung meinerseits verzichte ich. Sonst wird es nur ein Deutschaufsatz mit dem Thema „Interpretieren Sie...“ und dem Ergebnis „Je Wörter, desto Unsinn“.

Es ist in Ordnung, dass die Psychologin für mich deutlich da war, ich aber nicht für sie. So ist das eben. Für mich spielt die Therapeutin in meinem Kopf immer noch eine übergroße Rolle.

Umgedreht wäre das ja Unsinn. Als Lehrer ging mir das nicht anders. Warum es ausgerechnet mich so lange erwischt hat, dafür habe ich so einige Erklärungen, für mich alle stimmig, alle passend.

Seit über drei Jahren weicht nun schon unmerklich die Luft aus meinem einst übervollen Therapieballon.

Die Sequenz, als mir im Traum die Vergänglichkeit bewusst wurde, geht gleich in drei Richtungen – die Vergänglichkeit der Therapie, meine eigene und die der Therapeutin. Das Thema holt mich mit Erics zehnten Todestag in den letzten Wochen wie eine Lawine ein. So gut es geht, habe ich mich daraus ausgegraben. Das lasse ich so stehen für meine Deuterei.

Das Essen nehme ich als Synonym für eine Therapie. Alle Patienten bekommen davon. Ich stehe davor und will nichts, brauche nichts. Die Therapie ist beendet. Anschein-

nend lasse ich das noch nicht so recht zu, deshalb die Verwunderung und meine vor dem Körper verschränkten Arme. Ich darf mir was mitnehmen, wie jeder andere auch. Aber ich bin gierig, wie zu viel mit nach Hause schleppen. Die Gier zeigt mir, dass ich zu viel will – heute noch. Das Leben bietet andere wertvolle Varianten, denen ich mich zuwenden kann.

Halb nackt dazustehen war im Traum störend. Sich zu enthüllen, Schicht für Schicht abzulegen, um zu sich selbst zu kommen, gehört zu den dringlichsten Aufgaben eines Patienten. Nur so baut sich eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung auf. Ich hatte damals nicht alles geschafft, brauchte weitere Therapieformen. Das ist längst vergangene Realität.

Oder stört es mich, dass die Therapeutin sich anderen zuwendet, mich weggeschickt hat? Das habe ich schon so oft mit mir geklärt, dass es mir zu den Ohren heraushängt. O je, ich bin auf mich wütend hier beim Schreiben, hänge also fest. Dabei wollte ich mich doch nur dem Positiven zuwenden. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als diesen Gemütszustand zu respektieren, bis er abgeklungen ist.

So, ich bin wieder fit und interpretiere mei-

nen Traum weiter. Interessant, dieses Halbnacktsein kann noch viel mehr bedeuten. Ich habe einiges von mir abgelegt. Obwohl ich im Traum bestrebt bin alles wieder überzustreifen, was ja misslingt, bin ich darüber beim Aufwachen zufrieden. Mein freigelegtes Ich ist teilweise damit einverstanden, die Therapeutin gehen zu lassen. Sie verschwindet im Traum mit ihren jetzigen Patienten in einem mir unzugänglichen Raum.

Hm, alle verschwinden in einem mir unbekannten Raum, während ich in meinen ungeordneten Utensilien wähle. Vielleicht sollte ich mich endlich auffinden und meine diesbezüglichen Angelegenheiten notieren, gegenüberstellen, im Zusammenhang betrachten. Puh, mein Satz zeigt mir, dass ich nicht so recht will. Mit meinem „sollte ich“ stelle ich meine Arbeit ja gleich wieder in Frage.

Na, was will ich denn von mir! Ich bin doch gerade dabei zusammenzutragen! Also, obwohl ich im Traum nicht folge, mich auch niemand dazu auffordert, wache ich frohestimmt auf. Meiner Träumerle ist friedlich.

Eine andere Deutung fällt mir ein. Die Unterhaltung der Therapeutin mit den Patienten erinnert mich eher an belanglosen Smalltalk, den wir ab und zu kurz vor dem verab-

schiedenden Händedruck führten. Das verbesserte erheblich die Atmosphäre und war ein schöner Übergang in die Alltäglichkeit. Siedendheiß fällt mir hier beim Schreiben ein, dass es zu meinen vordringlichen Tagträumen gehört, eben solch zwangloses Gespräch auf der Straße, beim Einkauf oder bei sonst einem zufälligen Treffen zu führen. Ich weiß als erwachsener Mensch, dass sogar das vernünftig ist. Jetzt scheint es aber eine tiefe Schicht von mir begriffen zu haben, denn im Traum bin ich stets außen vor, bin nicht beteiligt. Das störte mich weder nach dem Aufwachen noch jetzt.

In den letzten Tagen gelang es mir auch wahrhaft, dieses Loslassen voranzutreiben. Wieder durfte Luft aus meinem Therapieballon entweichen. Seitdem schaffe ich es, meinem Tagtraumfernseher an der Stelle aususchalten, an der ich mich monologartig mit der Psychologin unterhalte. Stattdessen singe ich zur Ablenkung – sozusagen als Ersatz. Probierts mal, das hilft! Es sind zwei Verszeilen. Mit A. Louisans „Stimme“ trällere ich laut und leise „Aber wie bring ich die Zeit, wie bring ich die Zeit bis zu meiner Beerdigung noch rum.“

■ Leser schreiben dem Gemeindespiegel – Gerdi Schwind

Radfahren macht Spaß

Endlich sind Ferien und herrliches Sommerwetter. Schon lange haben sich die Kinder darauf gefreut, gemeinsam mit den Eltern eine Radtour zu unternehmen. Gutgelaunt und mit strahlenden Gesichtern radeln sie einen Radweg entlang und das dichte Laubgehölz spendet wohltuenden Schatten. Auch der Hund Bello ist mit von der Partie und hat seinen Auslauf. Was wird ihr Ziel sein? Worüber witzeln sie, dass sie so lustig sind?

Beim Betrachten dieses vor mir liegenden Fotos denke ich gern an unsere Radtour während der letzten Sommerferien mit den beiden Enkelkindern zurück. Zwei Wochen waren die zehn- und elfjährigen Jungs bei uns. Wir besuchten ein Museum, suchten im nahen Wald Pilze und an sehr heißen Tagen erfrischten wir uns im Freibad.

Das schönste Erlebnis für uns vier war eine Radtour von vier Kilometern nach Hartenstein zur Prinzenhöhle. Unsere Bedenken, ob es nicht zu anstrengend für die Jungs sei, wurde von ihnen lachend zurückgewiesen. Von Bekannten liehen wir uns zwei Fahrräder aus. Gemeinsam wurde die Wanderkarte studiert und die Jungs waren hellauf begeistert. Als letzte Vorbereitung lasen Klausi und Jörg die Geschichte vom Prinzenraub in Hartenstein. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück fuhren wir los. Bis zum Wald war es nicht weit und der Weg gut befahrbar. Die Sonne schien durch die hohen Fichten, die Vögel zwitscherten. Jörg, der zu bremsen war, entdeckte eine Bank und rief: „Omi, ich habe so einen Durst“. Spitzfindig wie er nun mal ist, muss er wohl beobachtet haben, dass ich Saft und Schnittchen eingepackt habe. Doch wir fuhren weiter und wurden an der nächsten Bank mit einem wunderbaren Blick in die Landschaft belohnt. Ein paar Erinnerungsfotos wurden gemacht und frisch gestärkt radelten wir unserem Ziel entgegen. Es ließ sich nicht vermeiden, ein Stück Landstraße zu fahren. Inzwischen war es recht warm geworden und fast Mittag, als wir vor der Gaststätte „zur Prinzenhöhle“ ankamen. Klausi sagte ganz enttäuscht: „Das ist doch gar

keine Höhle, nur eine Gaststätte“. Nach kurzer Rast stieg Opa mit den Jungs zur Höhle hoch. Die natürlich verwitterte Felsenhöhle sei viel zu klein für ein Versteck, meinten die beiden.

Wir aßen zu Mittag, und es wurde heftig diskutiert. An der historischen Höhle wurden die Jungs fotografiert und nach einem kleinen Spaziergang radelten wir die gleiche Strecke zurück.

Es war ein schöner Tag für uns alle. Das besondere für uns war, die Begeisterung und Freude der Kinder zu sehen.

Wespenallergie

Dass viele Menschen auf Wespenstiche allergisch reagieren und auch schon Todesfälle bekannt sind, wenn ärztliche Soforthilfe nicht gewährleistet ist, davon hörte ich schon. Doch so richtige Angst vor Wespen hatte ich eigentlich noch nie, obwohl ich in den Jahren 1995 – 1998 gestochen wurde und immer notärztlich behandelt werden musste. Nach derartigen Erfahrungen war ich seitdem immer sehr vorsichtig gegenüber Wespen. Aber zum bisher letzten und vierten Mal konnte ich nicht verhindern, dass eine Wespe, die am verborgenen unteren Rand einer Tomatenschüssel saß, sich bedroht fühlte, als ich nach der Schüssel griff, und mich in den kleinen Finger stach. Nicht nur, dass der Stich schmerzhaft war. Die Wirkung war es, die ich eigentlich kannte, aber schlimmer als in den letzten Jahren vorher auftrat. Anfangs sah ich alles verschwommen und bekam Atemnot. Während ich nach Luft rang, schwanden meine Sinne. Ich fiel in Ohnmacht. Als ich dann nach ärztlicher Behandlung wieder langsam zu mir kam, hatte ich beängstigendes Herzrasen. Nach einiger Zeit, der Arzt war schon wieder weg, fiel ich wieder in Ohnmacht, die mir bis heute wie ein wunderbarer Traum mit eigenartigen Visionen in Erinnerungen bleibt. Ich befand mich auf einer bunten, lieblich duftenden Blumenwiese. Es war angenehm warm, unvergesslich schön. Dann kam ich wieder zu mir. Ich durfte weiterleben. Sokrates sagte einmal: „Niemand kennt den Tod. Es weiß auch keiner, ob er nicht das größte Geschenk für den Menschen ist.“



■ Ostern anders und doch gleich

Dieses Jahr war das Osterfest völlig anders als wir es kennen. Liebgewordene Traditionen, wie das Treffen mit Familie und Freunden, der Ausflug ins Grüne oder die Reise in den Ferien, waren auf Grund von Corona nicht möglich.

Dennoch blieb Ostern in seinem eigentlichen Sinn unverändert. Dass Jesus für uns starb und auferstanden ist, diese Freude kann durch keine Beschränkungen aufgehalten oder verboten werden. Ein ganz herzliches Dankeschön gilt allen Mitwirkenden der Kirchgemeinde für ihre große Mühe und die Vorbereitungen, um uns zu Ostern via Internet wunderschöne Gottesdienste zu gestalten. Konnte man auch nicht wie gewohnt zusammen kommen, fühlte man sich trotzdem verbunden in dieser schwierigen Zeit.

Ein besonderer Dank auch an alle, die ihre Vorgärten oder Zäune liebevoll schmückten und mit kleinen Präsenten die Osterfreude sichtbar machten.

Hier zeigen sich die „dörfliche“ Verbundenheit unter den Menschen und der Wille auch in Krisenzeiten füreinander dazu sein.

Das sollte uns Kraft schenken für die kommende Zeit.

Wir sind alle betroffen und vielleicht werden wir dadurch wieder einmal angeregt, dankbarer und zufriedener zu sein, auch für das Alltägliche, was eben nicht immer selbstverständlich ist.

Familien Mewes und Georgi

■ Erinnerungen an meine Schulzeit in Hohndorf von 1940 bis 1945

von Peter Lommatzsch

Vom Herausgeber des Hohndorfer Gemeindespiegels unter Mitarbeit von Frau Planert wurde ich als geborener Hohndorfer gebeten, meine Erinnerungen aus der Schulzeit in Hohndorf niederzuschreiben. Der Leser möge entschuldigen, wenn einige Details fehlen sollten oder falsch geschrieben wurden, denn die Zeit liegt mehr als 80 Jahre zurück und fast alle darin vorkommenden Personen werden wahrscheinlich nicht mehr am Leben sein.

Die Schulzeit begann wie auch heute noch mit einer Zuckertüte, von denen manche größer war als der Schulanfänger selbst. Meine war im Vergleich dazu viel kleiner und ich konnte sie bequem mit einem Arm tragen. Der Schulranzen bestand aus braunem Leder und war relativ schwer. Er enthielt einen Lappen, eine Schiefertafel samt Griffel zum Schreiben, einen Schwamm, der an der Seite heraushing und eine blecherne Brotbüchse. Die Mädchen hatten zusätzlich noch ein rundes Handarbeitskörbchen an der Seite ihres Ranzens hängen. Die Schulbänke waren aus massivem Holz gezimmert, so dass wir uns, wenn wir keine Lederhosen trugen, regelmäßig mit Holzsplittern am Gesäß verletzten. Rechts oben am Schreibtisch war ein Tintenfass eingelassen. Es saßen stets 2 Schüler auf einer solchen Holzbank. In den ersten Unterrichtsstunden benutzten wir ausschließlich die Schiefertafel, erst später den Federhalter mit einer Ly-Feder. Alle Schulsachen wie Hefte, Stifte, Radiergummi, Lesebücher, Schreibfedern kauften wir im Schreibwarengeschäft Richard Zimmermann, in dem uns das betagte Ehepaar Zimmermann und besonders das immer lächelnde Fräulein Liesbeth freundlich bedienten.

Unser Klassenlehrer wurde Herr Pohl. Er unterrichtete uns im Schreiben mit großen und kleinen Buchstaben in Druck- und Schreibschrift und arabischen Zahlen. Die deutsche Schrift wurde damals schon nicht



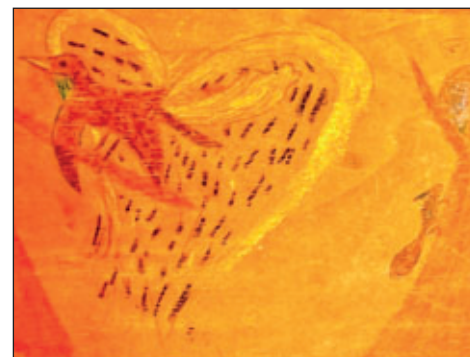
mehr gelehrt. Da aber ältere Leute diese Schrift noch benutzten, eignete ich mir diese Schrift selbst an und konnte sie wenigstens lesen. Das Vorsingen im Fach Musik konnte ich gar nicht leiden, denn ich hatte immer Angst, den genauen Ton zu treffen. Herr Pohl wohnte mit seiner Frau und zwei Kindern Ralf und Hella in einem Haus der Hauptstraße an der Grenze zum Feld vom Bauer Fankhänel. Dieses Haus gehörte seinen Schwiegereltern. Der alte Herr Demmler war ein Meister im Basteln kleiner Spielzeughäuschen, von denen sich ganze Dörfer zusammenstellen ließen. Fast jeder besaß davon einige für den Aufbau seiner elektrischen Spielzeugeisenbahn zur Weihnachtszeit. Mit den beiden Kindern und ihrer Mutter entwickelte sich mit unserer Familie bald eine Freundschaft und wir verbrachten oft schöne Stunden mit Spielen und Kaffeeklatsch in unserem großen Garten. Als ich wegen einer komplizierten Blinddarmentzündung ein Viertel Jahr nicht zur Schule gehen konnte, kam Herr Pohl zu uns nach Hause und gab mir die notwendige Nachhilfe, so dass ich das Klassenziel erfolgreich erreichen konnte.

Später wurde Herr Karl Ebert unser Rechenlehrer. Er war ein echter Pauker und brachte uns das Einmaleins durch ständiges Üben und Abfragen solange bei, bis die Antworten wie aus der Pistole geschossen kamen. Unschlagbar war bei den Übungen unser Klassenerster Wolfgang Thieme. Er be-

kam dabei stets eine 1, also sehr gut. Dazu schrieb Herr Ebert 10 Zahlen an die Tafel, einer musste aufstehen und so schnell wie er konnte das Ergebnis der entsprechenden Reihe sagen. Herr Ebert war sehr streng. Unaufmerksamkeit, Stören durch Schwatzen sowie Faulheit wurden sehr streng bestraft. Die mildesten Strafen waren Ecke stehen mit dem Gesicht zur Wand oder, auf dem Flur vor der Klassenzimmertür stehen. Der Rohrstock war stets bereit, wurde jedoch selten benutzt. Die härteste Strafe war Vortreten, Hände ausstrecken, dann schlug er mit der Linealkante auf die Fingerrücken. Dies war äußerst schmerzhaft.

Herr Wachholz unterrichtete in Heimat- und Naturkunde, was mich persönlich sehr interessierte. Wir erfuhren von ihm wie die Steinkohle entstand und später der Miriquidi-Wald die ganze Gegend nördlich der Mittelgebirge bedeckte oder wie sich Hohndorf aus einem bäuerlichen Reihendorf im Laufe der Zeit zu einem Ort mit Industrie und Handwerk zu einer Siedlung mit 6000 Einwohnern entwickelte. Er konnte Unaufmerksamkeit während seines Unterrichts nicht ertragen und warf dann mit großer Zielsicherheit seinen nassen Schwamm, in schweren Fällen mit dem Schlüsselbund nach dem Störenfried.

Ganz besonders malte ich mit meinen Buntstiften in meiner Freizeit Vögel und Flugzeuge.



Ich besaß damals ein kleines Buch mit Bildern und Beschreibung sämtlicher Flugzeuge, die von Deutschland, Japan und den feindlichen Ländern wie England, USA und Sowjetunion im Einsatz waren. Von meiner Tante erhielt ich einen Feldstecher geschenkt, mit dem ich die einheimische Vogelwelt beobachten konnte. Bald konnte ich zum Erstaunen anderer die Singvögel sicher an ihren Stimmen erkennen.

Glücklicherweise hatten wir bei Schuldirektor Schuhmacher keinen Unterricht. Er trug stets seine SA-Uniform. Wenn er die Klasse betrat, mussten wir aufspringen, neben die Bank stellen, den rechten Arm mit ausgestreckter Hand heben und laut „Heil Hitler“ rufen. Auf mich wirkte der Mann beängstigend, da er niemals lächelte und stets mit schnarrender Stimme und im Befehlston zu uns sprach.

Die Pause durften wir auf dem Schulhof verbringen.



Auf dem Schulhof

Die Toilettenanlage für Knaben, unmittelbar an die Turnhalle gebaut, war hygienisch gesehen eine Katastrophe. Sie bestand aus einem stinkenden Raum, dessen eine Wand geteert war und davor verlief die Abflusssrinne. Der Fußboden war meist feucht vom Urin, eine Waschgelegenheit gab es in dem Raum nicht. Im Sommer gingen wir oft barfuß zur Schule, da war der Toilettenbesuch besonders problematisch, da man meist mit nackten Füßen durch Urinpfüten bis hin zu der geteerten Wand waten musste. Dafür war die Turnhalle sehr schön für unsere Zwecke.



Turnhalle mit Toilettenanbau

Kletterstangen, Haltetau, Sprunggeräte, Reck, Barren und Ringe waren vorhanden. Besonders liebten wir den Rundlauf, der an

der Decke angebracht war und bei allen Schülern zum Austoben gern benutzt wurde. Auf dem Schulhof spielten wir oft Völkerball mit einem sog. schweren Medizinball. Gewinner war die Mannschaft, die zuerst alle Spieler des Gegners abgeschossen hatte. Damals waren die Winter erheblich schneereicher als heutzutage. Nach Schulschluss veranstalteten wir regelmäßig Schneeschlachten zwischen Oberdorf und Unterdorf, wobei meine Mannschaft zu den Unterdörfern zählte. Meine Mitkämpfer waren unter anderen Manfred Zappner und Peter Goldammer.

Schwimmunterricht gab es für uns nicht. An heißen Sommertagen fuhr mein Vater regelmäßig mit dem Auto und der ganzen Familie nach Lichtenstein ins sehr schöne Freibad. Aber erst mit 13 Jahren erlernte ich in der Oberschule Lichtenstein das Schwimmen im schuleigenen Schwimmbad, das wir auch in der schulfreien Zeit benutzen durften.

1944 gab es regelmäßig Tag und auch Nacht Fliegeralarm. Diejenigen Schüler mit einem kurzen Heimweg rannten schnell nach Hause, die anderen begaben sich mit den Lehrern in den schuleigenen Luftschutzraum im Keller der Schule. Bei Entwarnung wurde der Unterricht nicht wieder fortgesetzt. Im Keller befand sich auch eine großangelegte Seidenraupenzucht. Die Raupen wurden von uns mit Maulbeerblättern gefüttert. Aus den Kokons schlüpfen große weiße Nachtfalter. Die leeren Puppen wurden eingesammelt und angeblich zur Herstellung von Fallschirmseide fürs Militär verwendet.

Als Anfang Mai ein sehr langer Sirenenton ertönte waren wir alle erleichtert. Er bedeutet „Feindalarm“ und mit dem Einmarsch der amerikanischen Truppen hörte auch der angsteinflößende nächtliche Fliegeralarm auf und wir konnten wieder ungestört in unseren Betten schlafen.

Der Einmarsch der amerikanischen Truppen auf der Rödlitzer Straße geschah völlig lautlos, denn die Soldaten trugen Stiefeln mit Gummisohlen mit denen sie beim Marschieren keinerlei Lärm verursachten. Im Gegensatz verursachten deutsche Soldaten mit ihren eisernen Nägeln an den Sohlen ein lautes rhythmisches Marschgeräusch. Die amerikanischen Truppen blieben bis zum 2. Juli. Während dieser Zeit wurden der Strom und das Gas abgestellt und es gab keinen öffentlichen Verkehr mehr. Als nun die Russen kamen, war die ganze Nacht das Trampeln der Pferde zu hören, denn die russischen Soldaten kamen mit Pferdewagen in endloser Schlange durch Hohndorf marschierend. Im Austausch bekamen die Amerikaner Westberlin, das nun mitten in der Ostzone lag. Das weitere Leben von uns wurde nun durch die SMA-Befehle bestimmt, die jeweils an den Litfaßsäulen angeschlagen wurden. Die Schule wurde erst am 2. Oktober 1945 wieder eröffnet. Die Neuordnung bestand, dass alle Schüler 8 Jahre die Grund-

schule besuchen mussten, erst danach bestand die Möglichkeit, eine Oberschule entweder in Stollberg oder in Lichtenstein bis zum Abitur zu besuchen. Mein Vater hatte sich aber intensiv dafür eingesetzt, dass ich sofort die Oberschule besuchen sollte und über diese Möglichkeit mit Direktor Weiß, dem Direktor der Oberschule Lichtenstein, eine Übereinkunft erzielt. Allerdings musste ich dazu ein Jahr überspringen und war dadurch ein Jahr jünger als meine zukünftigen Klassenkameraden. Der Rödlitzer Arzt Dr. Naumann hatte sich meinem Vater angeschlossen und seinem Sohn Gottfried auch die Möglichkeit des Wechsel auf die Oberschule Lichtenstein ermöglicht. Wir beide saßen nun zusammen auf einer Schulbank und mussten ein Jahr Englisch und Latein nachholen. Als Englischlehrerin wurde Frau Hoffmann gebeten, eine Tochter vom Bergdirektor Steinmeier aus Hohndorf, Latein nachhilfe übernahmen unsere Väter. Zur neuen Schule fuhren wir nun per Fahrrad und der Ranzen wurde in eine Aktentasche getauscht, die auf dem Gepäckträger befestigt wurde. Die Lichtensteiner Oberschule besaß einen großen Fahrradkeller, denn die meisten Schüler kamen mit ihrem Fahrrad. Von Hohndorf nach Lichtenstein führte die Straße immer leicht bergab, daher musste man beim Heimweg tüchtig strampeln. Manchmal hielten wir uns an Lastwagen fest, die damals mit Holzgas recht langsam fuhren. Meine Freunde aus der Grundschule sah ich nur noch selten. In dieser Zeit entwickelte sich eine Freundschaft mit meinem Banknachbar Gottfried Naumann aus Rödlitz, die über das Abitur, bis zum gemeinsamen Studium der Medizin in Leipzig anhielt. Beide wurden wir Augenärzte, ich genoss meine Ausbildung ab 1960 an der Berliner Charité und Gottfried an der Universität Hamburg. Später wurde ich zum Professor für Augenklinte der Universität Leipzig berufen und Gottfried leitete bis zu seiner Emeritierung die Universitätsaugenklinke Erlangen.

Meine Schwester Maria und ich hatten beide privat Klavierunterricht beim pensionierten Lehrer Fritzsche. Dieser fand in seiner Wohnung im roten Haus zu Beginn des Hofgrabens statt und kostete pro Stunde 2,50 RM. Als Kantor Sixtus aus der russischen Kriegsgefangenschaft nach Hause kam, wechselten wir zu ihm. An seiner Wohnungstür hatte er ein Schild angebracht. Darauf stand in russischen Buchstaben „Antifaschti Utschitel“, also antifaschistischer Lehrer.

Alle unsere alten Lehrer wurden aus dem Schuldienst entlassen und durch politisch unbelastete sog. Neulehrer ersetzt. Man wollte dadurch erreichen, die Schüler zu überzeugten Sozialisten zu erziehen. Sie erhielten regelmäßig sog. Lehrbriefe, mit denen sie den Lehrstoff dargelegt bekamen, den sie später den Schülern vermitteln sollten. Mein Vater sagte im Scherz manchmal zu diesem System:



Was haben die Menschen für kurzes Gedärm! Was sie heute gelernt, solln sie morgen schon lehrn.

Alle alten Lehrer mussten sich eine andere Arbeit suchen. Besonders hart hatte es meinen ersten Lehrer Herrn Pohl getroffen. Seine Frau eröffnete einen Kunstblumenladen und Herr Pohl arbeitete bis 1953 als Pfleger im Krankenhaus Lichtenstein. Dort trafen wir wieder zusammen, als ich nach dem 3. Semester des Medizinstudiums meine Famulatur absolvierte. Dabei war ich auch vorwiegend im Pflegedienst eingesetzt. Kurze Zeit später verließ er die DDR und siedelte nach Schwaben, um dort wieder als Lehrer tätig zu werden. Später holte er seine gesamte Familie zu sich in die BRD. Plötzlich erkrankte er schwer an einer Blinddarmentzündung und verstarb völlig unerwartet daran. Sein Sohn wurde Tierarzt und wanderte nach Australien aus. Seine Tochter Hella heiratete einen Schweizer und sie gründeten dort eine glückliche eigene Familie. Zwischen Frau Pohl und meiner Mutter entwickelte sich ein reger Briefverkehr.

Auf dem Wiesenweg wohnte ein alter Lehrer Schurig, den ich öfters in seiner Wohnung besuchen durfte. Er war ein leidenschaftlicher kenntnisreicher Botaniker. Er brachte mir bei, wie man ein Herbarium anlegt und mit dem kleinen Buch von Schmeil-Fitschen alle Pflanzen bestimmen konnte. Zu Hause presste ich die gesammelten Pflanzen und Blättern der Bäume zwischen zwei dicken Büchern; besonders dicke Exemplare spannte ich mit Brettern und dazwischen Zeitungspapier in einem Schraubstock ein. Meine Mutter war darüber wenig begeistert, weil dadurch viel Schmutz in die Wohnung gebracht wurde.

1947 hatten wir Konfirmationsunterricht bei unserem Pfarrer Förster. Der Unterricht



fand im Lutherhaus statt. Dort traf ich wieder mit meinen ehemaligen Bekannten aus meiner Grundschulzeit zusammen. Beim Er-

lernen des Vaterunsers kam es bei mir zu einem Missverständnis, denn ich habe zunächst gedacht, es hieße „vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsere Schulden gern, anstatt wie wir vergeben unsern Schuldigern. Nach der Konfirmation trafen wir uns noch regelmäßig und gern im Pfarrhaus im Rahmen der jungen Gemeinde und besprachen dort nicht nur kirchliche Sachen sondern auch interessante Themen aus der Astronomie, Biologie und der allgemeine Lebensführung. Stolz trugen wir ein kleines Abzeichen, einen Erdkreis mit einem Kreuz darüber.

Während ich diese Erinnerung an meine Schulzeit niederschreibe, fallen mir immer wieder neue Episoden aus dieser Zeit ein. Aber manche Ereignisse und die Namen vieler Personen habe ich vergessen. Trotz der für alle schweren Zeiten des zweiten Weltkriegs und des folgenden Zusammenbruchs muss ich meinen Eltern danken für diese schöne Kindheit in Hohndorf. Es war doch ein großes Glück, wenn ich an die zahllosen Menschen denke, die durch die Bomben und an den Fronten ihre Heimat, Hab und Gut und Familienangehörige verlieren mussten.

Anmerkung der Redaktion:

Wir danken Herr Prof. Peter Lommatzsch, dass er uns einen Einblick in das Familienleben seiner einst in Hohndorf bekannten und hoch angesehenen Arzt-familie gewähren ließ und natürlich auf für diese persönlichen Aufzeichnungen aus seiner Schulzeit.

Wir wünschen Herrn Peter Lommatzsch und seinen Angehörigen weiterhin alles Gute, Gesundheit und noch viele bleibende, liebevolle Erinnerungen an die Zeit in Hohndorf.

Anzeige(n)